

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Blüthner in Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau. Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Günther & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1117. Für Inserate 1917 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Wenn Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis: die halbe Seite 20 Pf., Anzeiger von auswärtig 30 Pf., im Restamt 10 Pf. — Postfachnummer: Nr. 3258 Berlin. — Unzulässige Abgabe kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 21.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Die Krisis der Sozialdemokratie.

IV. (Schluß.)

Die Lage der Partei.

Die Situation, in der sich augenblicklich die Partei befindet, erscheint in einer Hinsicht wie eine blutige Satire auf ihre eigene Aufgabe. Sie, die der Welt den Frieden bringen will, beginnt diese erhabene Mission damit, daß sie den Krieg in die eigenen Reihen trägt. Und während draußen in der Welt, in den Schützengräben wie auf den Kriegsschiffen, die Disziplin zum Erfolg verhilft, nistet sich in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie der Disziplinbruch ein. Mit dem einen Liebknecht fing es an, mit den zwanzig Separatisten hörte es auf. Vorkämpfer! Und in einer Weltumwälzung, wo Jahrhunderte sich scheiden, wo

die gewaltigsten Probleme

sich vom Erdboden erheben und drohend von der erschrockenen Menschheit ihre Lösung heischen, da unterhält sich die deutsche Sozialdemokratie über die Frage, was der sicherlich höchst belangreiche Genosse X. am 3. August und was er ein paar Wochen später getan, wie sich Genosse Y. die Sache gedacht und daß der Genosse Z. ohne Frage ein absolut unzuverlässiger und schwankender Mensch sei.

Es ist, als wollte man beweisen, daß auch noch für die Revolutionen des 20. Jahrhunderts gelte, was Marx einst über die proletarischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts schrieb. In seinem genialen „Achtzehnten Brumaire“ führte er aus:

Bürgerliche Revolutionen, wie die des 18. Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich. Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Effekte ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht und ein langer Stagnationsjammer erfährt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmsperiode nützlich sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Laufe, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzumerken, damit er neue Kräfte aus der Erde kauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, sprechen freis von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist Rhodus, hier tanzt!

Die Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten, die früher einmal für das innere Leben der deutschen Sozialdemokratie maßgebend waren, sind schon lange verwittert, und schon vor fünf Jahren führte ich wiederholt in der „Leipziger Volkszeitung“ aus, daß es irreführend sei, diese Wortklistereis immer noch weiter zu gebrauchen, während ihr Inhalt schon längst ein anderer geworden. Die imperialistische Epoche führte, wie für ganz Deutschland, so auch für die deutsche Sozialdemokratie neue Probleme herauf. An die Stelle der bis dahin vorherrschenden Fragen der sozialen Reformen traten die weltpolitischen.

Stoßweise kündigte sich die große Weltrevolution an: rasche Kriege und Umwälzungen zunächst an der Peripherie des europäischen Kulturzentrums, die aber nach und nach immer näher rückten und zweimal den entsetzlichen Brandgeruch des nahenden Weltkriegs über Europa selbst legten: Der ostasiatische Krieg, die russische Revolution, die türkische Revolution, die chinesische Revolution, der Tripolis-Krieg, die beiden Balkankriege. Es wurde klar, daß wir

ungeheuren Erschütterungen entgegengingen,

und die Frage, die nunmehr die deutsche Sozialdemokratie in erster Linie hätte beschäftigen sollen, war, welche Stellung das Proletariat in dieser Situation einzunehmen habe.

Es war klar, daß diese neuen Fragen auch die innere Gruppierung in der Partei umgestalten und damit die alten Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten auflösen und durch neue ersetzen würden. Aber so tiefgreifende Wandlungen vollzieht ein Parteikörper nicht so rasch, und die Einwirkungen des weltpolitischen Gefahrendrucks waren für die Partei zunächst eher serienend als aufbauend. Während die eine Gruppe in der Partei

die furchtbare Wetterwolke des heraufziehenden Weltkriegs erkannte, mit ihrer Entladung als mit einer akuten und unvermeidlichen nahen Gefahr rechnete und daraufhin eine revolutionäre internationale Abwehrpolitik der Arbeiterklasse mit Demonstrationen und ev. Massenstreifen aufbauen wollte, zog sich das Gros, das sich beiderseits das „marginalistische Zentrum“ nannte, je deutlicher die Kriegsgefahr gefühlter wurde, um so tiefer in das Wollenkuckuckheim einer wohlmeinenden, weltflüchtenden Friedensideologie mit allgemeiner Abrüstung und Selbstbestimmungsrecht der Völker zurück. Eine dritte Gruppe schließlich rechnete trotz allem überhaupt nicht ernsthaft mit der Möglichkeit eines Weltkriegs.

Es versteht sich, daß eine strenge Trennung dieser Gruppen nicht bestand und daß besonders die zweite und dritte Gruppe viele Berührungspunkte hatten. Am 3. August kam es zwischen ihnen in der Reichstagsfraktion zur Entscheidung. Genosse David trat entschieden für die Kriegskredite ein, wobei er die im höchsten Maße charakteristische Neuerung tat, niemand habe den Ausbruch eines Krieges unter Kulturvölkern für möglich gehalten; höchstens noch für jene Zeit habe man mit seiner entfernten Möglichkeit gerechnet, wo die Arbeiterklasse so erlarzt sei, um ihrerseits einen ausbrechenden Krieg unmöglich zu machen. Genosse Kautsky als Vertreter des „marginalistischen Zentrums“ bewegte sich unsicher hin und her. Er begann mit der Erklärung, daß er noch gestern der Ansicht war, man müsse die Kredite ablehnen, heute eigentlich Stimmenthaltung empfehlen wolle, sich aber jetzt ein Mittel ausgedacht habe, das über alle Schwierigkeiten hinweghelfen würde. Schließlich ging Kautsky zusammen mit David in die Kommission, um mit ihm

jene Erklärung vom 4. August

aufzugeben, in der die unbedingte Zustimmung der Partei zu den Kriegskrediten als Selbstverständlichkeit behandelt wurde. Also vier Wandlungen in 48 Stunden! Ich selber trat für unbedingte Ablehnung der Kredite ein. Jeder, der sehen wollte, habe diesen Krieg kommen sehen. Er werde den kapitalistischen Zusammenbruch und die soziale Revolution bringen. Die internationale Sozialdemokratie in allen Ländern habe um so bessere Aussichten, in der Zukunft die Partei des allgemeinen Vertrauens der verzweifelnden Volksmassen zu werden, je mehr sie sich von jeder Verantwortung für den Krieg die Hände freigelassen habe.

So damals der entscheidende Waffengang zwischen den verschiedenen Parteigruppen. Heute müssen wir sagen: die Wirklichkeit hat uns allen unrecht

gegeben, eine Erscheinung übrigens, die sich keineswegs bloß auf die Sozialdemokratie beschränkt. In Wahrheit gibt es wohl in der ganzen Welt keinen einzigen Menschen, dem nicht der Gang des Krieges die größten Ueberraschungen gebracht hätte. Wer hier erklärt, wir hätten nichts zuzulernen, es sei alles gekommen, wie wir vorausgesagt, der begeht ein Verbrechen an seiner Partei. Während die eine Gruppe den Krieg zwar vorausgesehen hätte, die Wirkungen des Krieges aber insofern falsch einschätzte, als sie die Widerstandskraft des Kapitalismus untertrieb und die der Internationalen ebenso übertrieb, bewies die andre Gruppe ihre theoretische Unzulänglichkeit dadurch, daß sie den Krieg nicht einmal hatte kommen sehen, sich vielmehr durch seinen Ausbruch überraschen ließ, und nun eine Taktik proklamierte, die sich zwar in der Folge als praktisch richtig herausstellte, im Augenblick der Entscheidung aber das spezifische Sozialistische noch sehr vermissen ließ. Und gerade dadurch, daß beide Gruppen innerhalb der Partei von der Geschichte zur Hälfte recht, zur Hälfte aber unrecht erhalten hatten, wurde beiden zu Gemüte geführt, daß keine von ihnen Anlaß habe, sich über die andre zu erheben, daß sie vielmehr erst beide zusammen

jene aktionsfähige Einheit

ausmachen, die sich auf Grundlage der durch die Weltrevolution gegebenen völlig veränderten Situation der Dinge neu zu bilden habe.

In der Tat war niemals die Möglichkeit einer theoretischen wie praktischen Einheit der Sozialdemokratie so handgreiflich gegeben wie in den Wochen nach dem 4. August. Freilich niemals war sie auch notwendiger. Und so war es denn kein Wunder, daß gerade die Genossen, die der margi-

nischen Schulung das Beste ihrer Ausbildung verdanken und die ursprünglich die Entscheidung des 4. August als einen schweren Fehlgang anjahen — ich nenne unter vielen nur den Genossen Heinrich Cunow —, sich nachher voll auf dem Boden dieser Entscheidung stellten und direkt zu den eigentlichen literarischen Wortführern und Vorkämpfern der Politik des 4. August geworden sind.

Noch einmal hatte sich wiederholt, was schon unsern großen Vorkämpfern Marx und Engels passiert war, und zwar in den Jahren der Revolution, die sie erlebt hatten: sie hatten den Meißegrad der kapitalistischen Entwicklung überschätzt. Denn schon 1818/49, wo also der Kapitalismus — von uns aus gesehen — noch in den Windeln lag, akubten so hervorragende Männer wie sie, mit seinem baldigen Ende, mit der „Revolution der Mehrheit“ rechnen zu können. Mit der für ihn so charakteristischen Ehrlichkeit schrieb 45 Jahre später Friedrich Engels, der sich nie gescheut hat, zu den „Unlernern“ zu gehören, in seiner Vorrede zu der Schrift von Marx: „Die Klassenkämpfe in Frankreich“:

Die Geschichte hat uns allen, die ähnlich dachten, unrecht gegeben. Sie hat klargemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion; sie hat dies bewiesen durch die ökonomische Revolution, die seit 1848 den ganzen Kontinent ergriffen und die große Industrie in Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Polen und neuerdings Rußland erst eingebürgert, aus Deutschland aber geradezu ein Industrieland ersten Ranges gemacht hat — alles auf kapitalistischer, im Jahre 1848 also noch sehr ausdehnungsfähiger Grundlage.

Heute wissen wir, daß auch jetzt noch nicht, trotz der riesenhaften wirtschaftlichen Entwicklung gerade in den 20 Jahren, die seit der Niederschrift obiger Zeilen verfloßen sind, der ökonomische Meißegrad erreicht ist, der zur Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise notwendig ist, daß aber auf der andern Seite gerade durch den Krieg wesentliche Vorbedingungen für eine höhere wirtschaftliche Organisation der Gesellschaft erfüllt werden.

Allein die günstige Situation der Partei dauerte nicht ewig, zumal der Parteivorstand durch innere Zwist sich gehindert fühlte, sie voll auszunutzen. Dazu war schließlich auch die Erschütterung, die der Krieg für das geistige Leben der Partei darstellte, zu gewaltig, als daß mit dem Sprunge vom 4. August alles hätte erledigt sein können. Gewiß: Die Länge des Krieges, die Teuerung, die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung, die in immer mehr Familien einziehende Trauer kam der Opposition zu-statten. Aber eins müssen wir uns klarmachen: auch ohne das wäre uns

der schwerste Parteikampf nicht erspart

geblieben. Was ihn jetzt so vergiftet, ist der Umstand, daß wir ihn unter dem Belagerungszustand führen müssen, wo wir keinen Parteitag abhalten können, wo für beide Teile die Freiheit der Presse gehemmt ist, wenn auch die Minderheit die wichtigsten Zentralorgane der Partei, „Vorwärts“ und „Neue Zeit“, in der Hand hat und die Mehrheit in ihnen nicht ausgiebig zum Worte kommen läßt, und wo schließlich der beste Teil unserer Genossen in den Schützengräben liegt. Für uns, die wir mitten drin stehen in diesem Parteikampf, in dem das sonst nur im Munde der bürgerlichen Gegner heimische Wort

Spaltung immer häufiger an unser Ohr

tönt, sind die Zeiten allerdings düster und schwer. Das, woran wir alle unres Lebens beste Kräfte gefest haben, der Ausbau der deutschen Sozialdemokratie, droht in Stücke zu gehen, und zwar in einem Augenblick, wo ihr der kräftigste Aufstieg und die größte Volkstümlichkeit bevorzustehen schien.

Allein so schwer die Gegenwart auf uns lastet und so furchtbar die nächste Zukunft der Partei uns zuweilen erscheinen mag: auch hier zeigt sich wieder, daß man eine Situation nicht gut überhaut und nicht historisch wertet, wenn man ihr gar nahe steht. Worum in Wirklichkeit jetzt der Kampf in der Partei geht, das ist die Ueberwindung alles dessen, was der Partei an Sektencharakter und wohlmeinender Utopisterei noch anhängt. Schrieb Friedrich Engels einst ein Büchlein über die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, so wird ein späterer Historiker über unsere heu-

igen Kämpfe vielmehr ein Blicklein schreiben über die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Praxis. Gewissermaßen zum Beweise dafür, daß die alten, aber einst lebendigen und sinnvollen Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten durch den Krieg historisch wirklich überwunden und aufgelöst sind, und zwar so, wie die Geschichte solche lebendigen Gegensätze immer auflöst, indem sie sie nämlich in eine neue höhere Einheit verwandelt, stehen in der jetzigen Mehrheit der Partei, als die sich uns diese neue Einheit darstellt, die wirklich lebendigen Kräfte der früheren Revisionisten wie der früheren Radikalen einträchtig nebeneinander. In ihr finden wir die Gewerkschaften, in ihr stehen die Marxisten. Die Minderheit dagegen stellt nicht die lebendigen Kräfte der Entwicklung und geschichtlichen Aufstiegs dar. In ihr sammelt sich umgekehrt alles, was unwirksam, unhistorisch und Kleinbürgerlich ist und was in dieser

ungeheuren Weltrevolution, wo alles wankt, in den Resolutionen der vergangenen Parteitage und Kongresse den einzigen unerlöschlichen Polarstern für Zeit und Ewigkeit erblickt. Damit soll natürlich keineswegs gesagt sein, daß bei der Mehrheit lediglich klare Denker und bei der Minderheit nur Kleinbürger und Formalisten stehen. Ganz sicher nicht! Ueber die Personen soll damit überhaupt

nichts gesagt sein, sondern lediglich über die hinter diesen Personen wirkenden Kräfte.

Ist dem aber so, dann braucht uns über die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie auch in ihrer jetzigen großen Krisis nicht bange zu sein. Die wirkenden Kräfte der Entwicklung und des Fortschritts haben noch immer über die reaktionären Faktoren gesiegt, die das Rad der Geschichte gern wieder rückwärts drehen wollen. Und wie sehr die Minderheit der Zwanzig, die sich mit ihrer öffentlichen Erklärung gegen die Kriegskredite wahrscheinlich recht revolutionär verhalten, in Wahrheit eine reaktionäre wirkende Kraft ist, geht schon daraus hervor, daß sie mit ihrem Vorhaben nur den erklärtesten Arbeiterfeinden, nur der Reaktion einen Dienst erwiesen hat. Da sie die Gegenwart nicht versteht, sucht sie in der Vergangenheit ihre Zuflucht und wandelt den Weg, den der Sozialismus von der Utopie über die Wissenschaft zur Praxis hinter sich gebracht hat, wieder zurück und ist in dem eiligen Rückmarsch unter Preisgabe des lästigen Gepäcks von Praxis und Wissenschaft bei der Utopie glücklich wieder angelangt.

Aber wenn auch über den schließlichen Ausgang unserer innern Parteikämpfe kein Zweifel bestehen kann, so ist es doch Pflicht der berufenen Instanzen, die furchtbaren Schwie-

rigkeiten dieser Kämpfe abzukürzen und zu ihrer Klärung alles zu tun, was möglich ist. Wohl abgemessene Entschlossenheit an leitender Stelle ist ein wichtiges Mittel, die der Partei drohenden Gefahren abzuwehren. Die Resolution des Parteiaususses ist in dieser Hinsicht ein gutes Zeichen. Sie wird auf die Genossen im Lande wirken wie ein beruhigendes Leuchtfeuer auf die in schwerer Seesnot kämpfenden Seefahrer, und wird ihnen zeigen, daß die Partei nach wie vor entschlossen ist, den Kurs des 4. August weiterzuführen.

Die Gegner lauern

auf den innern Zerfall der Partei. Besonders das Zentrum verfolgt mit klüsternden Mäusen den Fortgang des Streites und sucht schon Stimmung zu machen, um bei den großen Aufgaben, die nach dem Kriege zu lösen sind, die Sozialdemokratie vollkommen auszuscheiden. Und ebenso hoffnungslos blicken die Bourgeoisien des feindlichen Auslandes auf den Zerfallsprozeß der deutschen Arbeiterorganisationen. Unter Parteifreier erfüllt sie von neuem mit einer Hoffnung auf Sieg, der sie im Grunde ihrer Herzen schon lange den Abschied gegeben haben. Das muß uns warnen und mahnen!

Paul Benja.

Was der Krieg bringt.

Montenegro wird entwaffnet.

Die gestern abends geäußerte Ansicht, daß Montenegro militärisch erledigt ist, wurde wenige Stunden später durch den österreichisch-ungarischen Generalstab bestätigt. Er meldete am Montag abend:

Gestern abend besetzten wir Skutari. Einige tausend Serben, die die Besetzung des Ortes bildeten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies rückten unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgorica ein.

Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Schwierigkeiten. An einzelnen Punkten warteten die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streikräfte erst gar nicht ab, sondern legten die Waffen schon vorher nieder, um heimzukehren zu können. Ueberall zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der freigestellten Heimkehr vor. Die Bewilligung empfangen unserer Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freilichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen sind, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Niksic und Podgorica sind die beiden besetzten Waffenplätze des Landes. Diese wichtigen Orte sind ohne Kampf in den Besitz der Gegner übergegangen. Ein Kampf ist auch um den größeren Platz Podgorica nicht geführt worden. Wenigstens nicht zwischen Oesterreichern und Montenegrinern, sondern nur zwischen Montenegrinern und Albanern, bevor österreichisch-ungarische Truppen den Platz erreichten. Die Oesterreicher haben vielmehr der Straßenkämpfe zwischen den verfeindeten Nachbarn ein Ende gemacht. In diesem Kampfe sind übrigens die albanischen Geschlechterführer — in der westeuropäischen Presse heißt man sie wegworfend „Bandenführer“ — Issa Woljetinac und sein Sohn gefallen. Sie haben in den jahrelangen Albanierunruhen eine hervorragende Rolle gespielt und sich bald auf die eine, bald auf die andre, und wenn's ging auch auf eine dritte und vierte Seite geschlagen. Sie kämpften eben nur für ihr engstes Stammes-Interesse, das sie bald hier, bald dort geborgen wählten.

Mit Niksic und Podgorica ist ganz Montenegro besetzt. Es bleibt als wichtiger Straßenpunkt nur noch Andrejevica übrig, das halb erreicht sein wird. Die Waffenstreckung geht befriedigend vor sich. Viele der Entwaffneten ziehen es vor, in die Kriegsgefangenschaft zu wandern anstatt in ihre Heimatdörfer abzugehen. In der Gefangenschaft werden sie verpflegt; zu Hause verhungern schon die Mäuse. Denn die Lebensmittelnot ist groß auf und in den Bergen. Da die beiden Adriaufhäfen Antivari und Dulcigno, die mit italienischem Gelde von italienischen Ingenieuren und italienischen Arbeitern ausgebaut sind, in den Besitz der Oesterreicher übergegangen sind, so ist Montenegro von der Außenwelt der Entente völlig abgeschnitten und auf das angewiesen, was die österreichische Armee ins Land bringt.

Die Besetzung Skutaris wird in Italien einen besonders ernüchternden Eindruck machen. Dort hat man nach den phantastischen Meldungen Stefauis über den weiteren Widerstand des montenegrinischen Heeres auf diese albanische Stadt große Hoffnungen gesetzt. Nun ist sie von den Oesterreichern besetzt worden, ohne daß ein Schuß zur Verteidigung abgegeben ist. Die serbischen Bataillone haben vorher eilends die Stadt verlassen. Von dem Versuch einer Verteidigung durch Montenegrinern hört man nichts. Das sieht nicht danach aus, wie wenn die entwürdigten montenegrinischen Truppen darauf brennen, sich für die Italiener schlagen zu können. In Skutari wäre doch die erste und nötigste Gelegenheit dazu gewesen.

Was nun kommen wird? Was militärisch nötig ist: die Säuberung der albanischen Küste. Die französische Depeschenagentur Havas meldet, daß die Bulgaren vom Osten her, aus der Gegend des Darydasees die albanische Stadt Berat besetzt haben. Sie bewegen sich also in der Richtung auf Salonica. Vom Norden her werden die Oesterreicher an der Küste entlang drücken. Die am Strande der Adria lebenden Italiener, die westlichen Serben und die etwaigen Montenegrinern werden dann in eine böse Klemme geraten. Es naht wieder ein Angriff mittelst der Zange; den zweiten Hebel liefert das Meer. Durazzo und Balona kommen in große Gefahr.

Der Lärm in Italien wird bald stärker werden, und dann wird niemand mehr von den Alarmmeldungen Stefauis sprechen. Mit Papierkugeln kann man in einem Kriege nun einmal nichts durchsetzen. —

Am Kamerun.

Eine Mitteilung des französischen Kolonial-Ministeriums besagt: Die militärischen Operationen, welche von den Franzosen und Engländern zu Anfang des Krieges begonnen worden waren, um die Deutschen aus Kamerun zu vertreiben und die reiche und wichtige Kolonie in die Hände der Alliierten zu bringen, nähern sich ihrem Ende. Begonnen auf einer Frontlänge von 3000 Kilometern, verlaufen die Operationen der aufeinander abgestimmten Bewegungen derart, daß verschiedene Kolonnen, französische und englische, von verschiedenen Punkten der Front ausgehend, von wo aus sie zum Teil über 1000 Kilometer zu durchmessen hatten, beinahe gleichzeitig in Yaunde ankamen, nachdem sie schwere Kämpfe bestanden hatten, denn der Widerstand des Feindes war sehr hartnäckig. Obgleich Yaunde, wo sich der Gouverneur mit dem Oberkommandierenden der Truppen und dem Stabe befand, sehr stark besetzt war, wurde der Platz doch geräumt, sobald er durch die Alliierten bedroht wurde. Die Deutschen zogen sich eilig südwestwärts in Richtung auf die spanische Kolonie Rio del Muni zurück, wohin sich der deutsche Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppe bereits geflüchtet haben sollen. —

Der Seekrieg.

Reuter meldet aus Rom: Der Vorsitzende der französischen Vereinigung zur Unterstüßung serbischer Kinder, Bitta, erzählt folgenden Vorfall: Er kam am 16. d. M. an Bord des Dampfers „Brindisi“ zu San Giovanni an, 200 Meter hinter dem Dampfer „Brindisi“, der auf eine Mine lief oder torpediert wurde und binnen 7 Minuten sank, mit 500 Montenegrinern an Bord, von denen nur 60 gerettet wurden. Bitta erzählt weiter, daß dieses Schiff die letzte Hoffnung der Montenegrinern war, da es 1 Million Frank Gold brachte und ferner Lebensmittel und Munition transportierte. Wäre dieses Schiff an Land gekommen, so wäre voraussichtlich der Lovcen niemals gefallen.

Zu der Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches U-Boot bei Saloniki erzählt der „Corriere della Sera“ folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte am Sonntag früh außerhalb des Saloniker Hafens. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord sowie 200 Manuskript und Munition. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man sucht einen Teil der Munition und das Schiff selbst zu bergen.

Wie der „Progrès“ aus Athen berichtet, layerte ein englischer Torpedojäger das griechische Segelschiff „Abelotti“, das von Saloniki nach Piräus fahren wollte, aber infolge eines U-Bootes versenkt wurde. Das Schiff, an dessen Bord 200 Tausend Liter Petroleum befanden, wurde von dem Torpedojäger nach einem ungenannten Bestimmungsort gebracht.

Der deutsche Dampfer „Kreuzmann“ (1500 Tonnen) ist auf der Reise von Stettin nach Stockholm am Sonntag abend bei Kurlängen auf Grund geraten und led geworden. Die Mannschaft ist an Land gegangen.

Die Stimmung in Japan.

Aus New York wird durch Funkbruch von dem Privatkorrespondenten des W. T. A. folgendes berichtet: Der Sears'sche internationale Nachrichtendienst meldet aus Tokio: Mit großer Erbitterung wird in einem Teile der Tokioer Presse ein Feldzug gegen das englisch-japanische Bündnis geführt. Wenn diese Angriffe auch einen gewissen Grad von deutschfreundlichen Sympathien, die in gewissen japanischen Kreisen herrschen, widerspiegeln, so sind sie doch hauptsächlich durch das Empfinden inspiriert, daß England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten.

Das Blatt „Jamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Botschaft an England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einigen Monaten vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Jamato“ offen, daß die Entente mächtig diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst, wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England

nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Japan wie Deutschland befinden sich in der Zwangslage, nach Expansion zu streben. Deshalb ist Englands traditionelle Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrechtzuerhalten, für Japan unvorteilhaft. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verteidiger von Englands Interessen in Indien gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden.

„Jamato“ führt weiter aus, daß die Deutschen härter geübt worden waren, als es England lieb war, und daß England begonnen hat, die japanische Expansion in Indien, China und der Südsee zu befürchten. Die Schlussfolgerung des Chefredakteurs des „Jamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich dem Londoner Abkommen zurückziehen wird. „Jamato“ deutet an, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird und befürwortet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Westasien und Indien bekommen und Japan in China.

„Jamato“ veröffentlicht eine Kundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erstes äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden wird, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird. —

Ein Weg zum Frieden?

Auf dem Haager Friedenskongreß der Frauen, April 1915, war beschlossen worden, an die Regierungen der kriegführenden wie auch der neutralen Länder Deputationen zu entsenden, um ihnen die Beschlüsse des Kongresses zu überbringen, vor allem aber, um ihnen den Plan einer kontinuierlichen (d. h. ständigen) Konferenz der neutralen Staaten vorzulegen, einer Vereinigung, die beständig bereit wäre, zwischen den kriegführenden Parteien zu vermitteln und so das Ende des Krieges zu beschleunigen.

Die mit dieser Aufgabe betrauten zwei Deputationen setzten sich aus Frauen verschiedener Länder zusammen: Dr. Metta Jacobs (Dolland), Christal Macmillan (England), Rosa Schwinmer (Oesterreich-Ungarn), Emily G. Walsh (U. S. A.), Rosa Bonomi (Italien), Jane Adams (U. S. A.), Ellen Palmhierna (Schweden), Cor Ramondt (Niederlande). Sie wurden in 14 Hauptstädten in 35 Audienzen von den Regierungen empfangen, und zwar in Berlin, Bern, Budapest, Haag, Havre (Sitz der belgischen Regierung), Christiania, Kopenhagen, London, Paris, Petrograd, Stockholm, Washington und Wien. Auch der Papst, der Kardinal-Staatssekretär, zahlreiche bekannte Parlamentarier wurden besucht.

Das Ergebnis ihrer Reisen haben die Deputationen in einem Manifest niedergelegt. Sie sprechen darin die Überzeugung aus, daß sich die kriegführenden Regierungen gegenüber einer Konferenz neutraler Staaten nicht ablehnend verhalten würden. Wenn auch die kriegführenden Parteien die Vermittlungsangebote einer einzelnen neutralen Macht abgewiesen haben, wenn auch keine kämpfende Nation Vermittlung nachsuchen wird, so könnte doch die Einberufung einer kontinuierlichen Konferenz neutraler Staaten einen Weg zur Vermittlung abhaken, der zum Frieden führen würde.

Andererseits hat sich gezeigt, daß die Neutralen befürchten, die Einberufung einer solchen Konferenz könnte von der einen oder der andern der kriegführenden Parteien als Verfrucht angesehen werden. Diese Bedenken finden Widerlegung durch die Aussprüche maßgebender Staatsmänner der kriegführenden Staaten. „Mein Land würde nichts Unfreundliches in einem solchen Unternehmen der Neutralen sehen“, versicherte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einer der großen kriegführenden Mächte. „Meine Regierung würde einer solchen Konferenz kein Hindernis in den Weg legen“, sagte der Minister der gegnerischen Macht. „Worauf warten die Neutralen?“ äußerte sich einer der populärsten Staatsmänner. Bei verschiedenen Audienzen wurde auch über die Art und Weise der Ausführung des Planes gesprochen und dem von den Frauen vorgeschlagenen Vorgehen zugestimmt.

Am Schlusse des Manifestes wird der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß in einem großen Teile der Bevölkerung der neutralen Staaten das Verlangen, unparteiische Neutralität in tätigen Wohlwollen umzuwandeln, immer stärker werde und daß daraus den Regierungen die Pflicht erwachse, in diesem Sinne zu handeln. Das Manifest wurde von den Vereinigten Staaten aus, wo sich die Delegierten zur Beratung versammelten, an die Regierungen der neutralen Länder versandt. —

500 Millionen Mark neue Steuern.

Die Regierung bittet ihr Steuerprogramm noch immer ängstlich als Geheimnis und öffnet damit der Kombination Lür und Lur. Daß diese Geheimnisträuerei der Sache selber dienlich ist, kann man wohl nicht behaupten, denn schließlich sichern die Absichten der Regierung doch so nach und nach durch. So hat die „Tägl. Rundschau“ erfahren, daß der Bedarf an neuen Steuern sich auf 500 Millionen Mark beziffert und daß diese Summe gewonnen werden soll aus der höheren Besteuerung von Zigaretten und Zigarren sowie aus einzelnen Zweigen der Post, der Telegraphie und des Eisenbahnverkehrs. Wie das erwähnte Blatt annimmt, werden die Depeschen und das Telefon verteuert, das Paket- und Briefporto wird erhöht werden und außerdem soll der Frachtbriefstempel hinaufgeschraubt werden.

Dieses Programm kann vermuthlich stimmen. In Wirklichkeit wäre der neue Steuerbedarf natürlich viel höher, er wird künstlich dadurch herabgedrückt, daß die fortwährenden Ausgaben des Meeres und der Marine aus den Kriegsanleihen gedeckt werden. Staatsrechtlich ist dieses Verfahren bedenklich, die fortlaufenden Ausgaben des Meeres und der Marine müßten nach dem Friedensfahen in den Etat eingestellt werden, nur die darüber hinausgehenden Ausgaben sind die eigentlichen Kriegsausgaben, die aus Anleihemitteln zu decken sind. So wie man jetzt zu verfahren gedenkt, bietet der Etat ein Bild, das der Wirklichkeit nicht entspricht. —

Die Fleischversorgung.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde am Dienstag die Fleischversorgung besprochen. Dabei machte der Berichterstatter folgende nach mehr als einer Richtung bemerkenswerte Ausführungen:

Werdings habe der deutsche Viehbestand eine schwere Erschütterung durch die in den Frühjahresmonaten des Jahres 1915 angeordnete Zwangsabschlachtung der Schweine erfahren. Die Folgen derselben seien wieder bis gegen den Herbst 1915 durch eine rege Betätigung der Schweinezüchter abgemildert worden. Leider (!) sei das am 4. November v. J. erlassene Höchstpreisgesetz für Schweine und Schweinefleisch für den Fortgang einer solchen erfreulichen Entwicklung höchst schädlich. Die Wirkung des Höchstpreisgesetzes sei um so bedauerlicher, weil durch dasselbe dem Konsum keineswegs eine vermehrte Fleischzufuhr beschieden gewesen sei, sondern vielmehr der Auftrieb von Schlachtschweinen ganz allgemein auf den deutschen Märkten erheblich zurückgegangen sei. Diese Erscheinung erkläre sich durch die Tatsache, daß die Hersteller von Dauerware in der Lage gewesen seien, höhere Preise für die Schlachtschweine ab Hof der Mäster anzubieten, wie die Verkäufer von Frischware. So habe schließlich die Dauerwarefabrikation den Vorteil aus der Höchstpreisverordnung gezogen, welche dem Konsum zugedacht gewesen sei. (Nur die Dauerwarefabrikation, nicht auch die Mäster, denen die höheren Preise „angeboten“ wurden? Neb.) Man könne nur den Fehlschlag der Verordnung vielleicht durch eine Sündigierung des Viehhabers ausgleichen, jedoch sei aus wirtschaftlichen Gründen größte Eile hierbei unbedingt geboten.

Nachdem von Mitgliedern der Kommission besonders die Verfütterung des Brotgetreides an das Vieh kritisiert worden war, bestätigte nach dem offiziellen Bericht der Landwirtschaftsminister, daß mit einem gewissen Rückgang der Viehhaltung, insbesondere der Schweine, gerechnet werden müsse:

Mit Rücksicht auf die Knappheit der Futtermittel könne man jedoch durch Verbote in bezug auf das Abschachten nicht eingreifen; um so mehr müsse man sich aber hüten, Maßnahmen zu treffen, die auf eine weitere Einschränkung der Viehhaltung hinwirkten. Bereits im Reichstag sei von fast allen Seiten anerkannt worden, daß eine Einführung von Höchstpreisen für Rindvieh undurchführbar sei. Statt dessen habe er sich entschlossen, durch eine Zusammenführung von Erzeugern, Handel und Verbrauchern eine Regelung der Fleischversorgung in die Wege zu leiten. Eine angemessene Lösung könne nur im Wege der Selbstverwaltung und Selbstbewirtschaftung gefunden werden. Wenn auch trotzdem mit einer gewissen Einschränkung des Fleischverbrauchs gerechnet werden müsse, so könne diese doch mit Rücksicht auf den bisher sehr großen Fleischverbrauch als unbedingt angesehen werden.

Ein Regierungskommissionar erläuterte der Kommission eingehend die geplante Einrichtung von Viehhändlerverbänden in den einzelnen Provinzen.

Man wird außerhalb des Abgeordnetenhauses diesen Verbänden sicher mit einiger Neugier entgegensehen. Insbesondere wird man gespannt sein, zu erfahren, ob sie auch auf dem Standpunkt stehen, daß eigentlich noch weniger Fleisch in die Küche zu kommen brauche, und daß das Höchstpreisgesetz „höchst schädlich“ wirke, wie der Berichterstatter meinte. —

Verlustliste Nr. 436.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Vertriebsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Jäger-Bataillon Nr. 4 und Feldartillerie-Regiment Nr. 40. Ferner enthält die Liste die dritte Zusammenstellung der aus Rußland zurückgeführten preussischen Kustaufgefangenen. —

Notizen.

Erhöhung der Kohlen- und Brickettpreise. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenbriquet beschloß sich am Montag in einer Versammlung mit der Festsetzung der Richtpreise für Kohlen u. dergl. Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, die neuen Richtpreise, die für den Zeitraum vom 1. März bis zum 31. Juli gelten sollen, für Kohlen mit Ausnahme von Kokslohlen unverändert zu lassen, die Kokspreise auf der ganzen Linie mit Ausnahme von Koksgrus um 1,50 Mark, den Preis für Kokslohlen um 1 Mark sowie die Brickettpreise um 50 Pfennig für die Tonne zu erhöhen. Koksgrus wurde um 1 Mark für die Tonne im Preise erhöht. Der Vertreter des Bergwerksstimme der Erhöhung der Preise für Koks und Kokslohlen ohne Vorbehalt zu, konnte jedoch für die Erhöhung des Brickettpreises dieselbe Erklärung noch nicht abgeben. —

Aufreizungsprozess. Die Anklage gegen den Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meyer wegen Verbreitung eines Flugblattes ist nunmehr erhoben. Dr. Meyer hat sich am 9. Februar vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts Berlin I wegen Aufreizung und Aufforderung zum Ungehorsam zu verantworten. Seine beiden Mitangeklagten, Zeichner Eberlein und Drucker Wiegand, sind im Felde. Das Verfahren gegen sie ist abgetrennt worden. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind als Zeugen geladen Abgeordneter Dr. Liebknecht und Drucker Wiegand. Die Verteidigung Meyers führen die Rechtsanwälte Hugo Haase und Dr. Weinberg. —

Die Zukunft der Welfen. Die welfischen Reichstagsabgeordneten haben sich bekanntlich der unter Führung der Reichspartei neu gegründeten Deutschen Fraktion angeschlossen. Dazu bemerkt die „Goslarische Zeitung“: „Die Welfen hatten sich in früheren Zeiten längere Jahre hindurch im Reichstag fraktionsmäßig als Hospitanten dem Zentrum angeschlossen, aber das Zentrum begünstigte auch die grundrührlichen politischen Bestrebungen der Welfen. Das ist bei der Reichspartei von vornherein ausgeschlossen, so daß man wohl in der neuen Fraktionsbildung neben anderem Erfreulichen auch ein Zeichen dafür sehe, daß die Welfen gewillt sind, aus den staatsrechtlichen Entwicklungen vor dem Kriege, die den Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg auf den braunschweigischen Thron führten, die praktischen und politischen Konsequenzen zu ziehen und ihre parteimäßigen politischen Bestrebungen den Bestimmungen des welfischen Fürstenhauses anzupassen. Daß das in dieser neuen Fraktionsbildung klar zum Ausdruck gebracht wird, begrüßen wir in der Provinz Hannover ganz besonders. Sie wird auf die Parteiverhältnisse unserer Provinz gütigen Einfluß üben.“ Diesen Glauben verleiht aber der welfische Abgeordnete Meyer, der im welfischen Wahlverein in Hannover mitteilte, daß bei der Bildung der neuen Fraktion, der auch die Welfen angehören, für sämtliche Parlamentarier lediglich Zweckmäßigkeit die maßgebende vorgelegene haben. Zur Vermeidung von Mißverständnissen gab er dann folgende Erklärung ab: „Die deutjch-hannoverschen Abgeordneten werden niemals auch nur um Haarsbreite abweichen von dem Wege, der uns vorgezeichnet ist durch unsere Vergangenheit, durch die Pflicht gegenüber unserm geliebten deutschen Vaterland durch die Treue gegenüber unserm Hannoverland und seinem Fürstenhaus. Von dieser gemeinsamen Bahn abzuweichen hat niemals weniger Grund vorgelegen als in unserer Zeit, wo wir mit allen guten Deutschen auf den baldigen Sieg unser guten Sache hoffen.“ —

Die anrüchigen Zeitungen. Ende Dezember hatten wir dem „Brandenburger Anzeiger“ die Mitteilung entnommen, daß ihm vom Generalkommando 3 aufgegeben worden sei, der „Geruchsbelästigung und Gesundheitschädigung durch die Druckerfärberei des „Brandenb. Anz.“ durch geeignete Beimischung abzuheilen.“ Zu dieser Mitteilung erhält jetzt die „Kösl. Zig.“ von dem Generalkommando 3 eine Zuschrift, daß die in dem genannten Artikel erwähnte Generalkommandoverfügung selbstverständlich vom stellvertretenden Generalkommando des 3. Armeekorps niemals erlassen ist und daß die Redaktion des „Brandenb. Anz.“ einer groben Mystifikation zum Opfer gefallen ist.“ —

Ein Attentäter von Sarajevo gestorben. Der serbische Anarchist Nedjeljko Cabrinovic, der in dem Prozeß gegen die Attentäter von Sarajevo am 28. Oktober 1914 zu 20 Jahren schweren Kerkers, verschärft mit hartem Lager in einer dunkeln Zelle am 28. Juni eines jeden Jahres, verurteilt worden war, ist in der Militärstrafanstalt zu Theresienstadt an Lungentuberkulose gestorben. —

Erneuter Flugangriff auf die englische Küste. Das englische Kriegsamt berichtet, daß am Sonntag kurz nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Ostküste von Kent unternahm. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwanden, von Armee- und Marineflugzeugen verfolgt. —

Die Eröffnung der griechischen Kammer fand am Montag unter den üblichen Feierlichkeiten durch den Ministerpräsidenten Siniadis statt. Nach der Eidesleistung vertagte sich die Kammer wieder. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bekannt. Die Abgeordneten des nördlichen Epirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid. —

Ein gräflicher Millionenbetrüger. Graf Brelle de la Riepe, ein belgischer Untertan, wurde auf Anordnung der belgischen Militärbehörde in Calais verhaftet. Er wird beschuldigt, Verurteilungen im Betrag von mehreren Millionen begangen zu haben. —

Der rumänische Getreideverkauf an England. Der rumänische Ministerrat ratifizierte am Sonnabend den Verkaufsvertrag von 80 000 Waggons Getreide an England und erklärte die von der Zentralverkaufskommission noch nicht verkauften Vorräte als beschlagnahmt. 20 Prozent der noch nicht ausgeführten Minder, Schweine und Schafe dürfen exportiert werden. —

Verhaftung des britischen Bizekonsuls Hurst in Sofia. Aus Bukarest wird der „Times“ unterm 21. berichtet: Wie die Wälder melden, wurde die Verhaftung des Bizekonsuls Hurst, der zur Aufsicht über die Archive des britischen Konsulats in Sofia zurückgeblieben war, als Gegenmaßnahme für die Verhaftung des bulgarischen Generalkonsuls in Saloniki vorgenommen. —

Die Bulgaren in Serbien. In einer Unterredung mit dem Vertreter von „Utro“ teilte der bulgarische Unterrichtsminister Peichow mit, die Deutschen hätten die bulgarische Regierung aufgefordert, die Städte in den Bezirken Brizzen, Djatova, Briskina, Krusheva, Cuvriva, Pobjezabac und Propuplje, die bisher von den Deutschen besetzt waren, zu okkupieren. Sie wurden von den bulgarischen Verwaltungsbehörden übernommen. —

Abgeordnete an die Front. Unsere französischen Genossen haben der Kammer folgenden Beschlufauftrag unterbreitet: Die Kammer wolle beschließen, daß eine ständige Abordnung von 14 Mitgliedern, die monatlich wechseln, unter den kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Recht haben, auf ihre Gefahr die ganze Front, auch die Frontlinie zu bereisen. Wenn während ihrer Anwesenheit militärische Operationen im Gange sind, sollen sie bei den kämpfenden Truppen vor Stäben der beteiligten Armeen sein und ihnen folgen dürfen. Das militärische Kommando muß den Abgeordneten alle Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe bereitstellen. —

Erfolg in Flandern.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 25. Januar 1916. (Amlflich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerschossenen Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Templerurm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Westlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minenprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Gräben; sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuge schweben über die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen sowie die Fabriken von Baccarat an. — Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unverfehrt in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

Depechen.

Schweden verteidigt seine Neutralität.

W. L. B. Stockholm, 25. Januar. Reichstag. In Beantwortung einer Rede des Ministerpräsidenten sagte Branting (Sozialdemokrat), die Regierung habe sich über die möglichen Folgen ihrer Neutralitätspolitik nicht klar genug ausgesprochen. Es sei die Frage, ob die Nation größeren Gefahren ausgesetzt werden müsse lediglich wegen der genauen Auslegung des Völkerrechts, worauf sich jetzt die schwedische Politik stütze. Es sei notwendig, ein vernünftiges Uebereinkommen zu treffen, um eine Entspannung der Lage zu erzielen, nicht aber, sich durch angeblich unüberbrückbare Gegensätze zum Ueberstehen bringen zu lassen. Der Ministerpräsident wiederholte seine Versicherung, daß die Regierung die Erhaltung des Friedens wärmstens wünsche, daß aber damit gerechnet werden müsse, daß dies trotz aller Anstrengungen unmöglich werden könnte. Die Erklärung wurde mit größtem Beifall aufgenommen. —

Die Kämpfe in Arabien.

W. L. B. Konstantinopel, 24. Januar. — Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront dauern die Sibirienkämpfe bei Kut el Amara an. — Zeitfräfte, die aus der Richtung von Zman Algharbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutze von Flugkanonenbooten unsere Stellung bei Menlahie etwa 35 Kilometer östlich auf el Amara auf beiden Ufern des Tigris an. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgedrückt. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tag, um den der feindliche Oberbefehlshaber, General Palmer, ersuchte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns bewilligt. Gefangene erklärten auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheif Sah verloren hätten. Infolge uners Angriffs auf eine andre englische Kolonne, die westlich von Arna aus in der Richtung auf Muntessif vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er 100 Tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamel- und 100 Zelte. Sonst nichts von Wichtigkeit. —

Wittkowskis



Pfennig

39

Tage



nur in den erlaubten Abteilungen
beginnen

Donnerstag den 27. d. M.

En. 10.000 Stück Spiseteller tief und flach, glatt und gerippt . 4 Stück	39	3 Rollen Toilettenpapier „Ideal“	39
Kasserollen grau Emaille mit 2 Griffen . Stück	39	Butterbrotpapier 2 Pakete à 100 Blatt	39
1 Fleischklopfer 1 Reibekeule (ahorn) . zusammen	39	Schuhcreme Diefendose	39
4 Eßlöffel Martinstahl	39	400 Reißzwecken	39
Königskuchenformen Schwarzblech . Stück	39	Handtaschen für Damen u. Kinder regulär bis 95 jezt Stück	39
4 Stück Küchenmesser fein Stahl	39	Kinder-Frühstücks- taschen a. Umhängen Leber imitiert Stück	39
Sand-Seife- Garnitur	39	Gute Ersatz-Batterie für Taschenlampen	39
1 Handbesen rein Hochhaar	39	Uhrarmbänder für Herren und Damen alle Weiten . . . Stück	39
Handtuchhalter mit Perlsteinlage	39	Wachspferketten auf Gummi	39
2 Paar Tassen echt Porzellan	39	Bayrum oder Birkenwasser	39

Unsre diesmaligen

39-Pfg.-Tage

kennzeichnen weit mehr wie früher die

besondere Leistungsfähigkeit

unsrer

großen Verkaufs-Veranstaltung

Wir bringen während unsrer

39-Pfg.-Tage

riesige Mengen Waren aller Art, so dass unsre

diesmaligen 39-Pfennig-Tage Vorteile von überragender Bedeutung bieten!

Um den voraussichtlichen starken Andrang
etwas abzuschwächen, veranstalten wir

heute Mittwoch einen Vorverkaufstag.

Kunsthonig 1-Pfund-Paket	39	200 farbige Geschäftsanschläge	39
Brühwürfel 25 Stück	39	Postkartenalbum patriotisch, extra groß	39
Karotten gewürfelt 2-Pfd.-Dose	39	Briefkassetten 25 Hogen 25 Umschläge	39
Eierkuchepulver 4 Pakete	39	50 Briefbogen 50 Feldpostkarten	39
Keksbruch 1/2 Pfund	39	Kaisertinte tief schwarz 1/2 Liter-Flasche	39
Pfefferminzbruch 1/4 Pfund	39	Feldpostkartons 1-Pfund-Kartons 6 Stück	39
Gemischtes Konfekt 1/2 Pfund	39	6 Pakete Salmiak-Terpentin- Waschpulver	39
Herrn- und Damen- Portemonnaies zum Ausfuchen Stück	39	8 Pakete Blitzblank- Scheuerpulver	39
Taschengarnitur mit Kamm, Spiegel und Bürste Garnitur	39	Feinste Blumenseife 2 Stück	39
Rasiergarnitur bestehend aus Raspl, Pinzel, Spiegel	39	Zahnbürsten in Glashülle	39

Schuhwaren

taufen Sie billig
3 Jakobstraße 3

Wegen Umzugs!

Verkaufe sämtliche Schuhwaren 25% billiger. Habe noch
6 Zentner Schuh-Abfallleder für Brandsohlen und Kappen
billig abzugeben.
E. Zichoradzki,
2362 Magdeburg-Sudenburg, Remsdorfer Weg 16.

Zur Schlachtesaison empfehle sämtliche Sorten
frische Därme u. Gewürze
zu billigsten Tagespreisen.
Max Heynemann, Darmhandlung
Kaiserstraße 101, neben der „Kaiserhalle“. Telefon 5525.

Minifischspitzarten empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme

◆ **Marmelade** ◆
aus frischen Früchten mit Zusatz von Kaffinade

◆ **Kunst-Honig** ◆
in bekannt allerfeinster Herstellung (mit reinem, bestem Natur-
Honig geimpft) zu billigsten Preisen.

Otto Haferkorn (vorm. G. Haferkorn),
9 Leiterstraße 9.
Versand nach außerhalb unter Nachnahme.

Möbel- u. Stuhl-Engros-lager

S. Hein

Magdeburg 14 Schrotdorfer Straße 14 Magdeburg
Fernsprecher 4784

Meine in den leistungsfähigsten Fabriken der Möbelbranche angefertigten

Herren-, Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer, Küchen, Stühle, einzelne Möbel

verkaufe ich jetzt auch

direkt an Private
zu den billigsten Preisen.

Zähne 2 Mark an Teppiche

— Bei Wunsch Teilzahlung. —
Absolut schonendste Behandlung. Blumen von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. l.
vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

große Partiepösten, in sämtl. Farb-
zurückgefeste mit kleinen Farb-
fehlern, jetzt fast für die Hälfte,
schon von 8 Mk. an.
H. Sieverling
Jakobstr. 17, I.

Schaftstiefel
und andre Arbeitstiefel
unerreicht billig!
Verkauf auch an Händler!

Hans Herzberg
2905 Schopenhutstraße 1a
an der Katharinenkirche.

Obstbäume
i. all. Sorten u. Formen
sowie Rosen.
Große Vorräte! Billigste Preise!
F. W. Hübner & Co.
Gübber Weg
Best. Kaiserstr. 95, I

Waschen Sie schon
Kluges
Seifensulmiak?

!Pelz-Baus!
schon von 3 Mk. an habe
eine große Ladung spott-
billig abzugeben, fast für
die Hälfte des früh. Wertes.
H. Sieverling
Jakobstr. 17, I

Pelze Pelze
Trotz der
Preissteigerung
der Rohware bin ich noch
immer in der Lage, infolge
meines reichhaltigen
Pelzlagers
Ihnen nach wie vor eine
günstige Gelegenheit
bei Ihrem Einkauf in
Pelzen
zu bieten. 3059
Haben Sie Bedarf?
So decken Sie denselben
jetzt!

Ich biete Ihnen eine vorteilhafte
Kaufgelegenheit
in allen Pelzarten, wie
Füchse, schwarz und farbig
Zobel, Skunk, Nerz,
Marder, Opussum, Fehz.
von den einfachsten bis zu den
vornehmsten Bearbeitungen.
Reine Kürschnerarbeit!
Fahrt vergüte beim Einkauf
von 25.00 Mk. an. Nur bei

R. Sternau
Alter Markt 32/33
Aufgang bei Köpfer
Butterhandlung.
Pelze Pelze

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Januar 1916.

Erhöhung des Brot- und Mehlpriees.

Vom Magistrat wird bekanntgegeben:

Nachdem durch die Verordnung des Bundesrats vom 17. Januar mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar eine Erhöhung der Höchstpreise für Brotgetreide festgesetzt worden ist, macht sich auch für Magdeburg die Notwendigkeit einer Erhöhung der Mehlpriees geltend. Der am Montagabend zusammengetretene große Ausschuss für die Mehl- und Brotverfertigung hat beschlossen, bei Roggenmehl eine Erhöhung um 2 Mark für den Doppelzentner, bei Schwarzbrot eine solche um 3 Pfg. für das 4-Pfund-Brot eintreten zu lassen. Die Preise für Weizenmehl bleiben unverändert. Die Erhöhung des Preises für Roggenmehl tritt am 26. Januar in Kraft, die Erhöhung des Preises am 27. Januar. Hiermit stellt sich der Preis für ein Schwarzbrot von 4 Pfund auf 65 Pfg., während er vor Einführung der Selbstwirtschaft 72 Pfg. betragen hat.

Weiter beschäftigte sich der Ausschuss mit den durch die Herabsetzung der täglichen Mehlmenge notwendigen Maßnahmen. Es wurde beschlossen, um die Wirkung der notwendigen Herabsetzung der Zusatzbrotmarken auszugleichen, nochmals an die Betriebe heranzutreten mit der Aufforderung, für warmes Essen der von ihnen beschäftigten Arbeiter Sorge zu tragen. Weiter sollen Ersparnisse bei dem Brotverbrauch der Gast- und Schankwirtschaften gemacht und die im Dezember beschlossene Erhöhung der Mehlmenge der Kantine vom 1. März ab wieder rückgängig gemacht werden.

Der Ausbau des Mittellandkanals.

Im Berliner Architektenhaus hielt gestern der Ausschuss zur Förderung des Mittellandkanals seine Generalversammlung ab. Den Mittelpunkt der Tagesordnung bildeten drei Vorträge, die die Fortführung des Mittellandkanals von Hannover bis zur Elbe, ihre wirtschaftspolitische Bedeutung und die Wahl der Linienführung behandelten. Zuerst sprach Baurat Contag (Berlin), indem er die beiden Projekte für die Strecke Hannover—Magdeburg, die bisher ausgearbeitet worden, ganz unparteiisch einander gegenüberstellte, ohne sich für das eine oder andere zu entscheiden. Das erste Projekt sieht eine nördliche Linienführung über Neuhausleben, das zweite eine südliche über Weine—Braunschweig—Lischersleben, beide mit Stichkanälen nach Hildesheim und Halberstadt, vor. Wäre im Jahre 1912 der Mittellandkanal schon in seiner vollen Ausdehnung in Betrieb gewesen, so würden sich, nach einer sorgfältigen Berechnung, seine Gesamteinnahmen mit der nördlichen Linie auf 8,4 Millionen, mit der südlichen auf 8,9 Millionen Mark belaufen haben. Für das Jahr 1922, in dem frühestens der ganze Kanal in Betrieb sein könnte, werden die Einnahmen für Linie 1 auf 16,8 Millionen, für Linie 2 auf 18,3 Millionen Mark veranschlagt, für die neue Strecke allein bei Linie 1 die Einnahmen auf 6 Millionen, die Ausgaben auf 5,6 Millionen Mark, bei Linie 2 die Einnahmen auf 7,2 Millionen, die Ausgaben auf 6,7 Millionen Mark. Das ist der vorläufige Plan für das erste volle Betriebsjahr. Aber selbst die vorläufigsten Berechnungen kommen zu dem Ergebnis, der Verkehr werde sich so entwickeln, dass die gesamten Baukosten schon nach neun Jahren getilgt sein würden.

Im Anschluss an diesen einleitenden Vortrag kam es zu einer Auseinandersetzung über die schon vielumstrittene Frage, ob die Südbahn die Nordlinie zu bevorzugen sei. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Zuchowwerdt (Magdeburg), wies darauf hin, dass es nicht Sache der Versammlung sei, sich für eine Nord- oder Südbahn auszusprechen, sondern dass der Ausschuss lediglich die Aufgabe habe, für den Ausbau des Kanals bis zur Elbe zu wirken. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Schaffung einer ununterbrochenen Wasserstraßenverbindung zwischen dem Osten und dem Westen unsers Vaterlandes ist eine unabwiesbare Notwendigkeit geworden. Für die Volksernährung, die Beschaffung von Futtermitteln, überhaupt den Austausch der Produkte des Ostens und Westens würde der völlige Ausbau des Rhein-Elbe-Kanals einschließlich der zugehörigen Stichkanäle ein unschätzbare Gewinn sein. Der Ausschuss zur Förderung des Rhein-Elbe-Kanals muß hiernach auf Grund der in seinem Auftrage befehligen und Regierung und Parlament vorgelegten Denkschrift den möglichst raschen Ausbau des Schlüssels des Mittellandkanals auf das dringendste befürworten.“

Kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig.

Wer ist kriegsverwendungsfähig, wer ist garnisonverwendungsfähig und wer ist arbeitsverwendungsfähig? Diese drei Bezeichnungen werden von den militärischen Dienststellen gegenwärtig amtlich gebraucht zur Kennzeichnung der drei verschiedenen Grade der Dienstfähigkeit. Ueber die Bedeutung dieser drei Bezeichnungen herrscht vielfach Unklarheit, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man noch immer an die Verhältnisse der Friedenszeit denkt. — Im Frieden gab es nur zwei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich „felddienstfähig“ und „garnisondienstfähig“. — Jetzt im Kriege gibt es drei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich:

1. kriegsverwendungsfähig (abgekürzt: k. v.),
2. garnisonverwendungsfähig (abgekürzt: g. v.),
3. arbeitsverwendungsfähig (abgekürzt: a. v.).

„Kriegsverwendungsfähig“ sind die Wehrpflichtigen, die zum Dienste beim Feldheer für tauglich befunden sind. Hierzu zählen im allgemeinen alle, die im Frieden als „felddienstfähig“ ausgehoben sind; aber auch viele, die in Friedenszeiten „garnisondienstfähig“ oder dem Landsturm überwiesen waren, werden im Kriege „kriegsverwendungsfähig“ sein. Denn im Frieden wurden bei der großen Zahl der Gefestigungspflichtigen und dem begrenzten Bedarf aller, deren körperliche

Leistungsfähigkeit auch nur im geringsten vermindert erschien, für „garnisondienstfähig“ erklärt oder dem Landsturm überwiesen. Im Kriege gibt es beim Feldheer mehr Verwendungsämlichkeiten als beim stehenden Heer im Frieden.

„Garnisonverwendungsfähig“ sind die Wehrpflichtigen, die zur Ausübung des militärischen Dienstes in der Garnison (z. B. des Wach-, Bewachungs-, Ausbildungs-, Bureau-, Handwerkerdienstes usw.) für tauglich befunden werden. Hierzu zählen im allgemeinen die im Frieden als „garnisondienstfähig“ Gemusterten, soweit sie inzwischen nicht für „kriegsverwendungsfähig“ oder für nur „arbeitsverwendungsfähig“ erklärt worden sind.

„Arbeitsverwendungsfähig“ sind die Wehrpflichtigen, die zum eigentlichen militärischen Dienste, d. h. zum Dienste mit der Waffe, ungeeignet sind, aber zum Dienste als Armierungssoldaten (Schanzarbeiter) oder zu einer ihrem bürgerlichen Beruf entsprechenden Beschäftigung verwendbar erscheinen.

Die Zuweisung zu einer dieser drei Gruppen ist nicht ein für allemal feststehend. Vielmehr kann im Verlauf der Zeit eine Veränderung des Dienstfähigkeitsgrades eintreten; denn es ist möglich, daß jemand, der z. B. eines vorübergehenden Leidens wegen nur für „garnisonverwendungsfähig“ oder „arbeitsverwendungsfähig“ erklärt wurde, nach Behebung dieses Leidens „kriegsverwendungsfähig“ wird.

Wahrscheinlich ist in jedem Fall einzig und allein die von der zuständigen Militärbehörde ausgestellte amtliche Bescheinigung, das heißt: für Wehrpflichtige, die feinerzeit nicht eingezogen sind, der Ausweis des Bezirkskommandos; für alle gegenwärtig zum Militärdienst Einberufenen eine Bescheinigung des Truppendienstes. Wenn in den Militärpapieren der Grad der Dienstverwendungsfähigkeit nicht klar mit der Bezeichnung „kriegsverwendungsfähig“ (k. v.) oder „garnisonverwendungsfähig“ (g. v.) oder „arbeitsverwendungsfähig“ (a. v.) angegeben ist, sondern noch mit einer alten Bezeichnung, wie z. B. „L. o. M. U.“, so wende man sich unverzüglich an die nach den vorstehenden Ausführungen in Betracht kommende militärische Stelle. Von dieser wird jedem auf sein Ersuchen in die militärischen Ausweis-papiere hineingeschrieben, welcher von den oben genannten drei Gruppen er angehört. —

Antwort.

Ein Kriegermann lag bleich und stumm...
Zwei Tage schlief er um und um
Aufs Krankenlager hingestreckt.
Bis ihn Genesung sanft erweckt.
Am Bett saß Arzt und Pflegerin...
„Schätz, wo traf die Kugel hin?“
Verwundert schau ihm beide an:
„Die Kugel? — Fünfe waren's, Mann!“
„Was? — Fünfe?“ spricht er leis und lacht,
„Das hätte Vater nicht gedacht,
Der immer heilig mir erklärt:
Nicht ein Schuß Pulver bist du wert!“
Adolf Mache.

— Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die heute Dienstagabend im Diamantbräu, Berliner Straße 14, stattfand, machen wir noch einmal besonders aufmerksam. Genosse Holzappel hält in der einen Vortrag über „Parteisplittierung in Geschichte und Gegenwart“. Außerdem werden Vereinsangelegenheiten erörtert werden. Die Mitglieder, besonders die Frauen, werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. —

— Arbeiterjugend. Auf die Arbeitsabende, die regelmäßig Dienstags Georgenplatz 10 stattfinden, wird hingewiesen. Mittwochs treffen sich die Neue Neustädter im „Weißen Hof“, Freitag, die Sudenburger bei Jemmima, St. Michael-Strasse 16, zu Unterhaltungsabenden und andern Veranstaltungen. Donnerstags kommen die Budauer bei Ganer, Gertrudenstraße 6, die Miltädter und Alte Neustädter Georgenplatz 10 zusammen. Für die schulentlassene Jugend, bietet sich hier gute Gelegenheit, Geselligkeit zu pflegen und Belehrung zu suchen. —

* Städtische Nahrungsmittelversorgung. In der städtischen Verkaufsstelle auf dem JohannisKirchhof, bei der Firma Hornig u. Weinberg, Große Mühlentstraße 11/12, und bei der Firma A. Wölffel, Heydeckstraße 3, kommen von heute Dienstag an große frühe ungarische Pflüchhäuser zum Preise von 17 Pfg. für das Stück zum Verkauf. —

— Bevorstehende Preisfestsetzung für Speiseöle. Die Preise für Speiseöle haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird von der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöle eingehend erwogen. —

— Beschlagnahme der Salzheringe. Die Ausführungsbestimmungen über die Einfuhr von Salzheringen werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Danach ist der Eingang ausländischer Salzheringe sofort der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. zu melden. Unverzüglich nach Empfang der Ware hat sich die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu erklären, ob sie die Salzheringe übernehmen will, auch hat sie einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen. Ist der Uebernahmepflichtige mit dem von der Zentral-Einkaufsgesellschaft gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt ein Anschlag den Preis endgültig fest. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Preises zu liefern, die Zentral-Einkaufsgesellschaft vorläufig den von ihr für angemessen erachteten Preis zu zahlen. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig alle Streitigkeiten. Ausgenommen von den Vorschriften der neuen Verordnung sind geringfügige Mengen, die als Reiseproviant oder im Grenzverkehr aus dem Ausland eingeführt werden, sofern die Einfuhr nicht zu Handelszwecken erfolgt. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 26. Januar in Kraft. —

— Die eisernen Groschen. Heute werden die ersten eisernen Rehmünzen ausgegeben, die den schon merklich behobenen Mangel an Kleingeld beseitigen werden. Es sei von vornherein darauf hingewiesen, daß diese Rehmünzen an Sammler und Münzhändler nicht abgegeben werden. Es würde auch — abgesehen von der Schädigung die man dadurch dem Kleingeldverkehr zufügt — sinnlos sein, die Stücke zu sammeln. —

— Ungültige Verordnung? Der Ingenieur Hermann Meyer von hier fuhr am 9. Juli 1915 aus dem Mlade verbotswidrig mit einer benutzenden Karte in der Post bei Kilsau. Als ihn der inzwischen verlorbene Begemeister Tobias anhielt und zur Rede stellte, gab Meyer eine beleidigende Erwiderung. Meyer wurde wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand in Latzheim mit der Verurteilung des kommandierenden Generals zur Verantwortung gezogen, aber von der Strafkammer des Landgerichts freigesprochen, weil die Kammer die Verordnung für ungültig erklärte. Dagegen wurde der Angeklagte wegen Verletzung zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt. —

— Straßenbahnunfall. Am Montagabend fiel die Verkäuferin Emilie M. in der Nähe der Haltestelle „Sonne“ in der Halberstädter Straße von der Straßenbahn und zog sich ansehnlich schwere innere Verletzungen zu. Die Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Zudenburg gebracht. —

— Unfall in einer Badeanstalt. Der Badeanstaltsbesitzer Hermann Kallenbach zu Preker stand wegen jahrelängiger Leitung vor der Strafkammer des Landgerichts. Am 2. Juni 1915 wollte die 10 Jahre alte Schülerin Margarete Martin in dem für Nichtschwimmer bestimmten Abteil des Damenbades bei Crocau baden und hatte bereits ihren Badeanzug angelegt. Als sie auf dem Gange zum Wasserbecken die dahin führende Treppe betreten hatte, wich sie einem dort aus dem Bassin ihr entgegenkommenden andern Kinde aus, rutschte dabei aber, wie vermutet wird, ab und fiel in die freie Alte Elbe und ertrank. Das Verbrechen des Angeklagten wird darin gesehen, daß er das Becken gegen den Fluß hin nicht mit einer festen Umzäunung versehen haben soll. Erst nach dem Unfall ist auf polizeiliche Anordnung ein Geländer angelegt. Der Angeklagte wurde auf Grund des Ergebnisses der umfangreichen Verhandlung schuldig befunden und zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

× Gestohlen wurden in der Zeit vom 19. bis 24. Januar aus unverschlossenen Käufern einer Anzahl in der Kreuzstraße, Hagenstraße und Westingstraße sowie ein lederner Dreiradkoffer; am 23. Januar in einem verschlossenen Koffer in der Königsdorfer Straße aus einem unverschlossenen Schreibtisch etwa 40 Mark Silber- und Nickelgeld sowie zehn Invalidenmarken; in der Zeit von 3 bis 4 Uhr nachmittags in einer Schankwirtschaft am Breiten Wege eine Zigarrenschachtel. —

× In Haft genommen wurde ein Arbeitsburche aus Groß-Ottersleben, der hier am 14. Januar mit seiner Geliebten aus einer Wohnung im Bemsdorfer Weg unter erschwerenden Umständen 55 Mark gestohlen hat. —

— Im Stadttheater trieb am Montagabend die „Elegie Exzellenz“ ihr Wesen. Die Exzellenz ist zwar gänzlich tot, aber sie hat wie viele Eitel auch die widerträgliche Angewohnheit gehabt, Memoiren zu schreiben. Sicher mit pikanten Anwürfen und boshaften Andeutungen. In was für ein Licht konnte man da kommen. Wo man doch persönlich so gut wie unschuldig war, höchstens ein Opfer der Verhältnisse. Und die Memoiren sollen veröffentlicht werden, leztwillige Verfügung. Und darüber zu befinden hat die Exzellenz, die „Freundin“ der Exzellenz, und dieser Mensch, kein Sekretär, hat die Herausgabe des Standatwerkes in Händen. Ja, da wäre es wohl das Beste, man stellt sich einigermassen zu den beiden. Vielleicht schlägt man so durch. Man kann ja was beichten. Allerdings gegen die andern kommt man sich direkt unschuldig vor. Also was will man von einem... So ungefähr geht es durch die drei alte Breßlers und Sterns, nur mit dem Schlusssatz, daß die Exzellenz gar keine Memoiren geschrieben hat, sondern die Memoiren nichts weiter als ein Band von Meyers Konversationslexikon sind, den die Trägerin der Handlung in einer plötzlich in Eingebung als geistreiche Zündendchronik ausgegeben hat. Schacht wurde weiblich und vielsch über die teilweise glänzende Komik einzelner Darsteller. Direktor Vogeler hatte das Lustspiel mit dem überlegenen Witz des erfahrenen Theatermanns eingestrichelt. Die Reinken des Dialogs kamen in Sprache und Gebärde sehr fein zur Geltung. Der ausgezeichnete Erfolg des Stückes war zurückzuführen auf die Leistungen von Elie Lüders (Helma), Alfred Habel (Willzingen), Albert Gros und Theresia Koffegg (Serselbliches Ehepaar), Ludwig Christ (Weber), Aribert Wäscher und Charlotte Berger (Buchbaum und Tochter). Sicher wird „Die selbige Exzellenz“ noch manche Memoiren in dieser Spielzeit hinterlassen. G.

— Tonkünstler-Verein. Das Instrumental-Programm des gestrigen Konzerts besaß sich mit Werken von Smetana und Schubert, zwei Musikern, die im Stil auch nicht entfernte Ähnlichkeit miteinander haben. Vielleicht erwachte das Interesse, und das mag der Grund der Wahl gewesen sein. Jedenfalls war die Absicht des Buntten, die sich auch im Gesangsprogramm zeigte, herauszumerken. Ge spielt wurde unter Leitung von Professor Naujmann mit manchem freundlichen Erfolg. Elisabeth Raiche sang Nieder von Mahler und Wolf mit sehr feiner Charakterisierung des Stoffes, fand auch reichen und verdienten Beifall, an dem auch ihr Begleiter teilhatte. G.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteltage der Direktoren.)

* Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch, 26. Januar, im Zirkus stattfindende große vaterländische Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Kahl wird nochmals hingewiesen. Eintrittskarten sind bei Hinrichshofen und in den bekannten Vorverkaufsstellen und ohnedies an der Zirkuskasse zu haben. —

* Stadttheater. Auf die Aufführung von „Lied der Wägen“ „Armut“ am Mittwoch sei aufmerksam gemacht. Ein betrautes Ereignis für diese Woche ist die Vöhring-Aufführung: „...“ am Donnerstag, in welcher der bekannte Wagnerianer Fritz Vogelstrom gastieren wird. Verdis „Mastenball“ am Freitag, „Sabbath“ am Sonnabend und „Götterdämmerung“ am Sonntag füllen den Spielplan aus. —

* Wilhelm-Theater. Für das am kommenden Montag stattfindende Benefiz für den Komiker Kurt Schulz „Der Graf von Lygemburg“ haben die aus voriger Spielzeit bereits bekannten Mitglieder Grete Reuner und Ellen Gerde ihre Mitwirkung zugesagt. Der Vorverkauf beginnt schon heute. —

* Zentraltheater. „Drei Paar Schuhe“ werden nur noch bis einschließlich Freitag zur Aufführung gebracht. Ab Sonnabend wird die Operetten-Arbeit „Die oder keine!“ gegeben werden. Dieses Werk wird in Wien seit Monaten ununterbrochen unter härtestem Zulauf gespielt. Edmund Gysler ist der Schöpfer der Musik dieses neuesten Wertes. Die Rollen sind mit den ersten, durchweg geschätzten Kräften besetzt. —

* Wallya-Theater. Für Donnerstag den 27. d. M. sind wieder besondere Darbietungen an Vorträgen geplant. —

Aus der Parteibewegung.

Die Stellung der Organisationen.

Eine württembergische Landeskonferenz, die sich zusammensetzte aus den Mitgliedern des Landesvorstandes, des Landesauschusses, den Vorsitzenden der Kreisvereine, den Redaktions- und Abgeordneten der Partei und den Vorsitzenden der größten Ortsvereine, fand am 23. Januar in Stuttgart statt. Die Genossen Fischer und Keil erstatteten Bericht über die Tätigkeit der Landesorganisation und die Verhandlungen der Reichstagsfraktion und des Parteiausches. In der Diskussion wurde den Auffassungen der Reichstagsfraktion durchweg beigetreten und einstimmig stimmte die aus etwa 120 Genossen und Genossinnen bestehende Versammlung folgender Entschliessung zu:

Die Landeskonferenz spricht ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteiausches aus und erklärt aufs neue ihr Einverständnis mit der von der Reichstagsfraktion seit dem 4. August 1914 vertretenen Politik die dem Lebensinteresse des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterbewegung entspricht, und die, da ihre Voraussetzungen sich in keiner Weise geändert haben, auch weiterhin durchgeführt werden muß.

Die Konferenz erkennt an, daß von dem Parteivorstand und der Reichstagsfraktion in keinem Augenblick die Pflicht veräußert wurde, auf den baldigen Friedensschluß hinzuwirken, und begrüßt die Bereitschaft der deutschen Regierung, auf der Grundlage ernstgemeintlicher Vorschläge in Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Konferenz beurteilt aufs schärfste die Sonderaktion eines Teiles der Reichstagsfraktion, die den politischen Einfluß der Partei auf die Entscheidungen der inneren und äußeren Politik aufs schwerste bedroht und die Werbestraft der Partei schwächt. Sie richtet das dringende Verlangen an den Parteivorstand, den immer stärker hervortretenden Spaltungstendenzen in der Partei mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken.

Die Konferenz erkennt an, daß Parteivorstand und Fraktion mit allen ihren Kräften an der Verbesserung der Ernährung des Volkes gearbeitet haben, und fordert sie auf, auch weiterhin für eine Organisation der Volksernährung einzutreten, die die Interessen der Spekulanten und Produzenten der Notwendigkeit unterordnet, die breiten Massen ausreichend zu ernähren.

Die Konferenz fordert die Parteigenossen in allen Orten des Landes auf, mit allen Kräften für die Erhaltung und Stärkung der Parteiorganisation zu wirken, insbesondere durch unablässige Arbeit für die Parteipresse, die heute mehr als je eine unentbehrliche Waffe im Kampfe um die Interessen der deutschen Arbeiterchaft ist.

Ebenso trat die Konferenz einstimmig dem Antrag bei, der Parteivorstand möge die baldige Einberufung eines Parteitag in Erwägung ziehen.

Mit den Parteidifferenzen in Bremen wird sich am Dienstag eine Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen befassen. Der Vorstand hat mit 13 gegen 7 Stimmen eine der Generalversammlung zu unterbreitende Resolution angenommen, in der die Gründung der „Bremischen Korrespondenz“ beurteilt und die Faltung der „Bremischer Bürgerzeitung“ gebilligt wird. Falls die „Bremische Korrespondenz“ ihr Erscheinen einstellt, wird beantragt, eventuell aus dem Kasse des Sozialdemokratischen Vereins eine wöchentliche Sonntagsbeilage der „Bremischer Bürgerzeitung“ herauszugeben, in welcher Artikel und Redaktionen, die im Sinne der Mehrheitspolitik gehalten sind, unter Beifügung einer evtl. Kritik aufgenommen werden sollen.

Der Enkel Bebel's gestorben. In Jena ist der einzige Enkel August Bebel's, der Student der Medizin Werner Simon aus Jülich, an Herzschwäche gestorben. Werner Simon hat zunächst einige Semester in der Schweiz studiert und war erst im vergangenen Herbst an die Jenaer Universität übergetreten. Jetzt hat ihn, den Bierundzwanzigjährigen, der Tod getroffen, dem vor wenigen Jahren sein Vater, ein wissenschaftlich strebsamer Arzt, erlag. Die Tochter Bebel's, Frau Simon, ist bereits vor längerer Zeit aus Gram über den plötzlichen Tod ihres Mannes und den ihres Vaters zusammengebrochen. Der Tod ihres einzigen Sohnes häuft neuen Schmerz über die schwergeprüfte Frau.

Provinz und Umgegend.

Die Wertsteigerung der Staatsdomänen.

Die glänzende Lage der Landwirtschaft kommt nicht nur bei den Abschüssen der landwirtschaftlichen Klassen, sondern auch bei den Neuverpachtungen der Staatsdomänen recht deutlich zum Ausdruck. In Ost- und Westpreußen sind im Jahre 1915 sieben Domänen verpachtet worden, und der Staat erhält bis über 100 Prozent mehr an Pacht. Diese gewaltige Steigerung würden

die Pächter nicht tragen, wenn die Landwirtschaft nicht große Ueberschüsse erzielen würde. Es wurde die Domäne Kutenzese (Kreis Niederung, Ostpr.) für 16 000 Mark verpachtet; die bisherige Pachtsumme betrug 10 086 Mark. Die Domäne Soborpen (Kreis Stallupönen) brachte bisher 12 077 Mark; jetzt ist sie für 16 185 Mark verpachtet worden. Die Domäne Wawerwitz wirt 10 106 Mark Pacht ab; bisher betrug der Pachtpreis 6634 Mark. Die Domäne Kratzschin im Kreise Libau ist für 9810 Mark verpachtet worden; bisher brachte sie nur 4033 Mark. Außerdem hat die Domäne noch durch Flächenvermehrung 2 Hektar Land verloren. Die Domäne Rühlsanz (Kreis Dirschau) ist für 12 064 Mark verpachtet worden; bisher war der Preis 8106 Mark. Die Domäne Wreslin (Kreis Bistzig) bringt jetzt 10 545 Mark Pacht, während bisher nur 8720 Mark zu entrichten waren. Kann angesichts dieser bedeutenden Pächterhöhungen noch bestritten werden, daß die Landwirtschaft hohe Gewinne erzielt?

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Dingelstedt, 25. Januar. (Eine öffentliche Versammlung) fand am Sonntag im Lokal von Schmidt statt. An der von über 300 Personen besuchten Versammlung nahmen neben einer Anzahl Frauen auch Arbeiter aus einigen Orten der Umgebung teil. In der Versammlung behandelte der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Genosse Brandes, das Thema „Die Stellung des Reichstags zu den sozialen Aufgaben während des Krieges“. Der Referent erklärte in ausführlicher Weise alle die Fragen, die das Kriegsunterstützungswesen betreffen. In den in mancherlei Beziehung geschlossenen Verbesserungen auf diesem Gebiet und den im Reichstag gestellten Forderungen, die leider nicht alle verwirklicht werden konnten, zeigte er das Verlangen der Parteien während des Krieges. In seinen Ausführungen beschäftigte er sich besonders eingehend mit den bestehenden Ungleichheiten der Kriegserhaltung, der Mannschaftensbildung, der Gewährung freier Urlaubsfahrt und Verpflegungsgelder sowie mit dem Reichstagsbeschlusse für Kriegsteilnehmer und der Familienunterstützung. In einigen Fällen aus seiner Tätigkeit wies er nach, wie dringend notwendig eine ausgedehnte Fiskalreform für Kriegsbeteiligte ist, um deren Arbeitskraft zu heben und bei ihnen die Folgen der durch den Krieg erlittenen Beschädigungen nach Möglichkeit zu beseitigen. Eine nicht wenig wichtige Aufgabe ist die Sorge für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger. Daß es sich bei der Deckung der Kriegskosten nicht darum handeln kann, durch Schaffung neuer indirekter Steuern die finanziell schwachen Kreise des Volkes zu belasten, sondern vielmehr durch eine Erbschaftsteuer, erhöhte Vermögens- und Einkommensteuer die Kriegskosten aufzubringen sind, bezeichnete er als das Ziel, das bei der Schaffung der notwendigen Finanzreform zu verfolgen ist. Der grausamen Zeit der Menschenverachtung wird die Zeit folgen, in welcher die Erhaltung der Menschen die vornehmste Aufgabe sein muß. Um das zu erreichen, in die Durchführung eines besseren Arbeiterschutzes notwendig und ist vor allen Dingen ein größerer Schutz der Frau als bisher erforderlich. Er streifte dann ferner die Arbeitslosenfürsorge, die Regelung der Arbeitsnachweise und die Ausdehnung des Koalitionsrechts. Mit dem Hinweis, daß zur Durchführung all dieser Aufgaben harte Organisation notwendig sind, die zu schützen und zu pflegen auch während des Krieges eine der Pflichten der Arbeiter ist, schloß der Referent seine mit großem Beifall und lebhafter Zustimmung aufgenommene Ausführungen. In der Diskussion be sprach Genosse Berg (Halberstadt) einige Fälle, die beweisen, daß auch jetzt noch trotz aller Maßnahmen durch Regierungsvertreter manche Behörden auf dem Lande die Bestimmungen bei der Gewährung der Kriegsunterstützung nicht beachten. Der Versammlungsleiter, Genosse Weber, bedauerte, daß ein großes industrielles Unternehmen am Orte der Kriegerfrauen die gewährte Unterstützung seit einiger Zeit entzogen hat. Der Verkauf der Versammlung hat erneut gezeigt, daß auch auf dem Lande das Interesse an den großen Zeitfragen und den gewaltigen Aufgaben der Gegenwart ein äußerst reges ist.

Halberstadt, 25. Januar. (Städtischer Eierverkauf.) Solange der Vorrat reicht, kommen frische Eier zum Preise von 1,80 Mark für ein Duzend (mindestens 10 Stück) in der Markthalle hoher Weg, von Dienstag an zum Verkauf. Verkaufszeit von 8 bis 1 Uhr vormittags. Die Abgabe erfolgt an jedermann ohne Unterschied des Einkommens in Mengen von 1 bis 10 Pfund, aber nur an Selbstverbraucher.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 25. Januar. (Parteilistung.) Zu der vom Kassierer vorgelegten Abrechnung bemerkte Genosse Dimalo, daß durch die umfangreichen Einziehungen zum Kriegsdienste das Vermögen des Reichs seit Ausbruch des Krieges von 2600 Mark auf 700 Mark zurückgegangen ist. Anschließend wurden einige Sekretariatsangelegenheiten erledigt. Eine vollständige Abrechnung der Weihnachtsbescherung soll in dieser Woche erfolgen. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Genossen Matritz, Walter und Jacobs gewählt. Für den Jugendausschuß wurden die Genossen Wiegand, Müller und Schumacher bestimmt. Die Herbergs-Gesinnung bilden die Genossen Werner Stendel, Brande, J. Walter

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schädling.

(41. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Richard von Gufarde.

Die schwarzäugige Probenzalin hatte sich durch einen sehr langen Schlummer für die Mühseligkeiten ihrer Reise entschädigt. Es war vielleicht zehn Uhr, als sie am andern Morgen in ihrem Zimmer in den „Drei Reichskronen“ vor dem Spiegel sitzend damit beschäftigt war, durch alle Künste der Toilette ihrer, wie gesagt, nicht mehr ganz unübertroffenen Schönheit die männliche Jugendlichkeit zu geben. Sie wartete einen blendenden Eindruck zu machen, wenn sie vor ihm erschiene. Ihren kleinen Sufaren hatte sie ebenfalls möglichst herausgeholt, mit eignen hohen Händen gewaschen, gekämmt und gestriegelt — einen dienstbaren Geist, eine Kammerjungfer, auf der weiten Reise mit sich zu führen, darauf hatte die kleine Gräfin ihrer finanziellen Umstände wegen ja leider verzichten müssen. So sah der kleine Burche denn mit den Füßen vor Ungeduld zapfelnd auf dem Sofa und verlangte ungestüm, daß der Weg zu dem Papa angetreten werde, während ihn die Gräfin mit der Erzählung aller der schönen Dinge zu beschäftigen suchte, welche er von seinem Papa jetzt unschätzbare Geschenke erhalten werde, namentlich ein kleines Pferd, nach welchem der Sufar verlangte, und einen allerliebsten kleinen Reitknecht in blauer Livree dazu. Sie war endlich im Begriff, sich zu erheben und die Klingel zu ziehen, um sich einen Kofschbedienten heraufzuholen, der sie zu der Wohnung ihres Mannes führen sollte, als plötzlich rasch an ihre Tür geklopft wurde und im nächsten Augenblick, bevor noch von ihr herein! gerufen worden, ihr Reisegefährte von gestern hereintrat.

Sein Wesen und seine Züge verrieten eine Aufregung, welche in schroffem Kontrast zu der kaltblütigen Zurückhaltung stand, die er am gestrigen Tage gezeigt hatte.

„Ah, Monsieur!“ rief ihm die kleine Gräfin entgegen, „Sie sehen aus, als ob Sie mir eine Neuigkeit bringen wollten!“

„Madame, verzeihen Sie, daß ich so ohne Cerimonien bei Ihnen eindringe,“ versetzte der Fremde. „Ihr Mann ist der Graf von Epaville. . .“

„Mein Mann heißt Antoine d'Anglure, Graf von Epaville!“ antwortete die Dame. „Was ist, was haben Sie?“

Der Fremde befand sich augenscheinlich in einer tiefen Gemütsbewegung; sein dunkler, trauriger Blick haftete auf dem Antlitz der kleinen Frau, und während er soeben noch voll Hast geredet hatte, schien er jetzt nach Worten zu suchen, um fortzufahren.

„Kommen Sie mir anzukündigen?“ rief die Gräfin beunruhigt und erschrocken durch dies Benehmen aus.

Satt auf diese Frage zu antworten, fuhr der Fremde fort: „Sie wollen zu ihm — Sie haben zu ihm geschickt?“

„Ich will eben zu ihm, ich habe nicht geschickt, weil ich ihn überraschen wollte.“

„O, bleiben Sie, bleiben Sie,“ rief der Fremde aus, „setzen Sie sich wieder, ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die. . .“

„Um des Himmels willen — wie erschrecken Sie mich! Was ist mit meinem Manne?“

„Es ist ein unglückliches Ereignis eingetreten. . .“

„Ein Unglück ist ihm zugestoßen?“

„Ja — ein Unglück — machen Sie sich auf eine traurige Nachricht gefaßt. . .“

„Aber mein Gott, wie können Sie mich so auf die Folter spannen — sprechen Sie doch, reden Sie. . . ist er krank, verumdet — ist er tot?“ schrie die entsetzte kleine Frau.

„Madame, werden Sie Ihre Fassung behaupten, wenn ich Ihnen sage, daß Sie ihn nicht wiedersehen werden?“

„Er ist tot?“

„Sie sagen es!“

„Tot — aber ums Himmels willen, so plötzlich — in meinen besten Jahren. . . o, mein Gott, mein armes Kind, das ist ja entsetzlich!“

Die kleine Frau sprang auf und drückte, laut schluchzend, ihren Knaben an ihr Herz, der nun, den Jammer der Mutter sehend, auch zu weinen begann.

und A. Walter. Die Tabakarbeiter berichteten, daß bei den meisten hiesigen Fabrikanten eine Lohnzulage von durchschnittlich 50 Pfg. pro Tausend erreicht wurde. In der hiesigen Lederindustrie wurden Lohnzulagen in verschiedenen Arten bewilligt. Teilweise wurden 5 Prozent des Lohnes, 1,50 2,50 und 3 Mark pro Woche zugewandt. Nach erfolgten Verhandlungen wurden auch in den Brauereien von Schmidt und Ströper Feuerungszulagen gewährt. Der Antrag der Verwaltungsstelle der Volkshilfe wurde angelehrt, daß bei Ausbruch des Krieges ein Teil der Zahlungen eingestellt wurde, heute jedoch der Stand ein guter geworden ist. In die Kommission wurden die Genossen Scheer, Wulke und Jacobs gewählt. Die Genossen Brande, Süß und Wiegand übten Kritik an der Art der Veranschlagung, die von den Schuhmachern bei der Weihnachtsbescherung angesetzt worden ist. Die Genossen Werner, Brande und Walter rechtfertigten die Ausanschlagung, weil dadurch eine größere Zahl der Beschäftigten in gerechter Weise bedacht werden konnte. Namentlich haben die Angehörigen von Gewerkschaften die geringen Beiträge anzuschauen, hierbei einen Vortritt. Hierauf fand eine längere Aussprache über die Jugendbewegung statt.

(Der Kufgängerturner.) Der im Zuge des Marions, was den Bahnfürker schneidet, ist bis auf weiteres für jeden Verkehr gesperrt.

(Eine Brennholzauktion) aus dem Laubholzlaube der Stadthof findet am 31. Januar vormittags 9 Uhr in der „Waldhalle“ statt.

(Sturz aus dem D-Zug.) Aus dem D-Zug, der um 11.54 Uhr abends in Magdeburg eintrifft ist am Sonnabend abends in der Nähe der Beschlusne ein Soldat gestürzt. Er meldete sich nur über blutenden Verletzungen am Kopfe bei dem diensttuenden Stationsbeamten. Seine Mütze wurde beim Nachsuchen gefunden. Der Soldat, der wegen Verwundtheit vom Militär entlassen ist, vermochte über den Unfall Näheres nicht anzugeben. Seine Verletzungen erwiesen sich trotz des gefährlichen Falles nicht als erheblich. Die Bahnhofswehr führte ihn dem Lazarett Schützenhaus zu.

Petershagen, 25. Januar. (Geschlossene Schule.) Die Exzentriker der Schulförder an Diphtherie und Scharlach haben sich auch hier so gemeht, daß die Schule einstweilig geschlossen werden mußte.

Wentlin, 25. Januar. (Ueberscharen) wurde am Sonntag früh auf dem Staatsbahnhof der Postbeamte Laubvogel. Er hatte den 5.22 Uhr nach Berlin fahrenden Personenzug abgehört und wollte das Weis überreichen, als eine aus der entgegengekehrten Richtung kommende Maschine ihn erfaßte und sofort tötete. Die Frau und mehrere Kinder beklagen den Verlust ihres Ernährers.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

50 000 Zentner Getreide nicht angegeben!

In Stendal fand am Montag eine Sitzung des Reichstags statt, in der eine recht bezeichnende Mitteilung gemacht wurde. Nach der Erledigung der Tagesordnung hat der Regierungspräsident v. Miesitzsch in einer Ansprache an die Reichstagsmitglieder betont, daß bei der Aufnahme des Verandes an Volkgetreide im Landkreis Stendal ganz erhebliche Differenzen festgestellt worden sind. Die erneut vorgenommene Bestandaufnahme hat nach der Mitteilung des Regierungspräsidenten ergeben, daß annähernd 50 000 Zentner Getreide mehr vorhanden sind.

Durch die hier festgestellte Tatsache, daß die Landwirte den richtigen Bestand ihrer Getreidevorräte verheimlichen, wächst das Mißtrauen gegen sie noch fortgesetzt. Das bei der ersten Bestandaufnahme erzielte Ergebnis war so ausgefallen, daß die Regierung veranlaßt sah, eine zweite Aufnahme anzuordnen. Wenn überall solche Mengen Getreide verheimlicht worden sind wie es in diesem Falle festgestellt wurde, ist es natürlich kein Wunder, wenn das Ergebnis der ersten Zählung von der Regierung angezweifelt werden muß. Durch die falschen Angaben werden die wirtschaftlichen Maßnahmen, die zur Ernährung des Volkes durchgeführt werden müssen, ungemein erschwert und ihre Wirkungen schließlich gar in Frage gestellt.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Groß-Salze, 25. Januar. (Bäckwaren.) Der Verkauf von weißer Backware darf vom 1. Februar an vor nachmittags 2 Uhr nicht beginnen. Die Herstellung muß um 1 Uhr beendet sein und ist nur einmal am Tage gestattet. Kuchen, der Getreidemehl enthält, nicht mehr hergestellt werden. Für 250 Gramm entnommenes Mehl müssen 350 Gramm von der Brotkruste abgetrennt werden. Weizenmehl und Zwieback dürfen nur 80 Gewichtsteile Getreidemehl enthalten.

Der Fremde ließ schweigend diesen ersten Ausbruch des Schmerzes vorübergehen. Als er zu bemerken glaubte, daß die Gräfin, schneller als er es erwartete, ihre Fassung wiedergewonnen, sagte er ihr alles, was er soeben vernommen. Er hatte am Morgen einen Jugendfreund in der Stadt, einen Rechtsgelehrten, mit dem er seine Verhältnisse besprechen wollte, besucht und aus dessen Munde gehört, daß der Graf von Epaville, auf der Rheider Burg, welche der Großherzog ihm geschenkt, am gestrigen Morgen ermordet in seinem Bette gefunden worden.

Die Nachricht, daß ihr Gatte ermordet, auf gewaltsamer Weise ums Leben gekommen sei, konnte nur dazu dienen den Schmerz und den Schrecken der armen, so plötzlich verwitweten und jetzt ganz verlassen Frau zu erhöhen. Ausbrach sie in der Tat in neues Jammer und Wehklagen aus. Der Fremde suchte nach einer Weise ihren Schmerz dadurch zu lindern, daß er ihre Gedanken zu den Schritten hinüberleitete, welche sie unter diesen Umständen in ihrem und ihres Knaben Interesse zu tun habe. Er teilte ihr mit, daß sein Jugendfreund ein Rechtskundiger sei, daß er, wenn sie es wünsche, denselben zu ihr senden wolle, damit sie mit ihm sich berate, daß er selbst immer mit allem, was er für sie tun könne, ihr zu Diensten stehe.

Die Gräfin bezwang denn auch bald ihren Schmerz insofern, um diesen Worten ihre Aufmerksamkeit schenken zu können. Der Fremde gestand sich nach kurzer Frist, daß sie überhaupt sich schwerlich unter jene Kategorie untröstlicher Witwen einreihen werde, die bis an ihr Lebensende in Schwarz gehen und beharrlich bei dem Entschluß bleiben den Rest ihrer Tage als eine Zeit unerbärlbarer Trauer zu betrachten. Sie erwiderte ihm auf seine Anerbietungen, daß sie zunächst bei dem Großherzog um eine Audienz bitten, daß sie seinen Schutz anflehen und daß sie dann nach den Orten sich begeben werde, wo ihr unglücklicher Gemahl sich schrecklich geendet habe. Der Fremde, welcher nun die Pflichten genügt zu haben glaubte, die ihm die Menschlichkeit gegen seine verlassene und alleinstehende Reisegefährtin auferlegt, nahm endlich Abschied von ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Frische Eier

Mittwoch
und folgende Tage
kommen
vom Magistrat zum Verkauf:
**Frische
ungarische Eier**
Stück

17

durch die Firmen 3241
Hornig & Weinberg
Gr. Mühlenstr. 11/12 und
Ad. Wölfel Heydeck-
straße 3
Städt. Lebensmittel-Verkauf Johannis Kirchhof.

Schwarzer Adler Buckau
inh.: Otto Kunze.
5096 Angenehmer Familienverkehr.
Jeden Nachmittag Kaffeekränzchen.
Mittagstisch von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr.
Reichhaltige Abendkarte. Gut gepflegte Biere u. Weine.

Städtisch. Orchester.

Zirkus.
Mittwoch, 26. Januar,
abends 8 Uhr
Gr. vaterländisches

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister
Dr. Walter Rabl.
Eintrittskarten
Numerierte Logen 65 Pf., Sperr-
sitz und Tribüne 55 Pf., nur in
der Heinrichshofenschen Musi-
kalienhandlung.
Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf.
in den bekannten Vorverkaufs-
stellen. An der Abendkasse
ohne Preiserhöhung.
Militär in Uniform hat freien
Zutritt zu den Sperrsitzen.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 26. Januar
1. Gastspiel **Hans Süßenguth**
Don Cesar.
Donnerstag den 27. Januar
Große Festvorstellung!

Wenn zwei Hochzeit machen.

Vorher: Prolog „Dem Kaiser“,
gespr. von Direktor H. Norbert.
Freitag den 28. Januar
2. Gastspiel Hans Süßenguth
Die Fledermaus.

Der Rastelbinder.

Sonabend den 29. Januar
Sonntag, 30. Januar, nachm.
Wenn zwei Hochzeit machen.
Abends
Eva, das Fabrikmädel.

Der Graf von Luxemburg

Montag den 31. Januar
Doppelgastspiel Grete Zeuner,
Ellen Garcke
Benefiz für Artur Schulz

Tausende Hausfrauen

Apis und Frux

Kunst- Honig-Pulver in Beuteln zu **30 Pf.**
Kunst- Marmeladen-Pulver in Kästchen zu **40 Pf.**

zur Herstellung von 4 Pfund köstlich schmeckendem
Kunsthonig oder Kunstmarmelade
Beides analysiert vom
Chemischen Laboratorium Dr. Woy, Breslau
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Nahrungsmittel-Fabrik „Apis“
Tamslau i. Schl. * Tel. 15

Der treue Kamerad

Ein Wegweiser durch das Kasernenleben
für Arbeiteröhne. Von H. Leonhardt.
Preis 70 Pfennig.
Zu beziehen durch die Parteiluchhandlungen
und deren Kolporture.



Trauer-

Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier, Krepps
Schürzen

in allen Preislagen und größter Auswahl
Anfertigung von Kleidern
— innerhalb 12 Stunden —

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52.

ZENTRAL THEATER

Letzte **drei** Tage:
279 **Drei Paar Schuhe**

Sonnabend:
Zum 1. Male!

Die oder Keine!

Operette von **Eysler.**
Der große Schlager
der Wiener Saison!

Stadttheater.

Mittwoch den 26. Januar
7. Abend.
Armut.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag den 27. Januar
Gastspiel des kgl. k. Hof-Opern-
sängers **Fritz Vogelstrom**
Lohengrin.

Opern-Führer

à 15 Pf.

Opern-Letzte

à 20 Pf.
empfiehlt

Buchhandl. Volkstimme

Gr. Münzstraße 3.

Müller-Liparts Fürstenhof-Theater

Heute Mittwoch 8.20
b. m. koloss. Beifall
aufgenommen. herrl.
Volksst. m. Ges. u.
Tanz in 6 Akten.
**Erika, das
Musikantenmädel**
Gastspiel Miesze
Hauser und Anni
Felsen. 2411
Vorzugsst. gelten.

Walthalla THEATER



Direktor: **Gustav Kluck**
Jeden Abend 8 Uhr:
Das neue glänzende
Schauspiel.

Am kritischer Tag!

Vergnügte Wittertoden
Konzert und Spezialitäten.
Harmloser Humor!
Wohltuende Zerstreung!
Eintrittspreis 20 Pf.
Militär frei. 2413

Kasino-Theater

Dir. Witwe M. Ebert. 2352
Heute von abends 8 Uhr an
Gr. Familien-Vorstellung
Neue Künstler u. Künstlerinnen,
u. a.: Der kleine Komiker Max
Pfkolo. Eintritt 25 Pf. Militär frei.
Vorgeiger dieses hat außer Sonn-
abends u. Sonntags freien Eintritt.

Stephanshallen

Zugung abends 8 Uhr:
Die berühmten 2381
Leipziger Weber-Sänger
Vorgeiger dieser Amnon hat
außer Sonnabend u. Sonn-
tag freien Eintritt.

Palast-Theater Burg.

Morgen Mittwoch der besonders hervorrag. Galaspielplan.
Eiko-Kriegswoche aktuelle Berichte von
jämlichen Fronten.

Die drei Schreine

die Geschichte einer Erbschaft in 3 Kapiteln mit Voldemar
Psylander in der Hauptrolle. Nordst. Kunstfilm.
2389

Zirkuskinder

ein vornehmer Film in 8 Akten, ein besonders realistisches
und ergreifendes Lebensbild. Nordst. Kunstfilm.
— Beides Monopole des Palast-Theaters. —

Im Kaiser-Panorama

nur noch bis Freitag die großartige Prachsfarie
Deutsch-Ostafrika u. ein Besuch unserer Regierungsplantag.
Nächst zahlr. Besuch erwartet. Die Leit. Otto Wohlfarth.
NB. Im Palast-Theater
nur noch heute Dienstag: **Der Erbe von Walkerau.**

Bierpalast

39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
2382 **Andreas Berg.**

Harmonika f. h. s. mit 60 chro-

matisch. Bässen zu
kauf. Gr. Storchstr. 10. P. 1.

Arbeitsmarkt

Gandkopferinnen zum Re-
parieren von Säcken gesucht
Högäcker Straße 18, Hofrechts.

Maurer u. Arbeiter

gesucht. 3244
F. Denecke, Baugeschäft,
Breiteweg 257.

2 Möbelführer dauernde

Beschäftig.
sowie 1 Lehrling gesucht.
G. Kohlmann, Bogenstraße 4.

Schmiedegeselle

per sofort
gesucht.
**O. Niemann, Schmiedemeister,
Niederubodeleben 5. W. 2384**

Burg 2 Schmiedelehrlinge

unter günstigen Bedin-
gungen. **O. Lange.**

Hausfrauen-Verein.

Hausmädchen-Kursus

Dauer des Kursus 6 Wochen. 3218
Preis 15 Mark. — Anfang 2. Februar.

Unterrichtszeit: Mittwoch von 3 bis 6 1/2 Uhr.
Donnerstag von 3 bis 6 Uhr.

Lehrfächer: Servieren, Frisieren, Ausbesserung der
Wäsche und Feinplättereien.
Anmeldungen werden im Bureau Neuer Weg 1/2 ent-
gegengenommen.

Der Vorstand.



Es zieht!
Wie leicht hält man sich dabei eine Erkältung oder doch wenig-
stens eine lästige Gelferheit.

Wölbner TABLETTEN

Können bevor, denn sie erhöhen den Speichelfluss und bringen
so, auf natürliche Weise desingierend, den Folgen
einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Minera-
len und wirken daher nicht fäurend, sondern
aber günstig auf die Verdauung.

Geachtet mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.
Warnung vor Nachahmungen! Verlangen Sie stets „Wölbner“.

Stadtmission. Freitag den 28. Januar,

abends 8 1/2 Uhr,
Vortrag **Kessemeyer**
Vors. d. Fichtebundes

Es gibt ein Fortleben nach dem Tode.

Aus dem Inhalt: Gibt es eine unsterbliche
Seele? Behalten wir unsere Gestalt? Wo
weilen unsre gefallenen Helden? Erkennen wir
uns wieder? 3233

In Berlin 15 mal wiederholt.
Karten: Im Vorverkauf bei Heinrichshofen von 9 bis
2 Uhr und 4 bis 7 Uhr und Abendkasse,
nummeriert 2.10, 1.56, unnummeriert 1.05.

Trauersachen

färbt schnell u. billig tief-schwarz
Färberei P. Dalichow

Schwibbogen 1 — Fernruf 4019.
Gr. Diederstr. 227 (Arndtstr.)
Kronprinzenstr., neben Automat.
Hasselbachpl., Ecke Tauentzienst.
Neustadt, Lübecker Straße 25a.
Fleckwasser „Dali“ la. Fl. 50 Pf.

Meine Verlobung mit dem
Matrosen **Haase** löse ich hier-
mit auf.
Martha Köhler,
Klein-Ditterleben. 2405

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die reichen
Kranzspenden beim Hinscheiden
meines lieben Mannes, unfer-
guten Vaters sagen wir hiermit
allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem unsern herzlichsten
Dank.

Insbesondere danken wir Herrn
Ortmann für die trostreichen
Worte in der Kapelle und am
Grabe sowie den Kollegen und
der Fahnendeputation der Wäber-
gießerei der Krupp-Gruson-Werke,
den Kollegen des Metallarbeiter-
Verbandes und den Hausbe-
wohnern. 2404

Magdeburg, den 23. Januar.
In tiefer Trauer
Witwe Emilie Hoffmüller
und Töchter.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die zahlreichen
Kranzspenden bei dem schweren
Verlust unsrer lieben Tochter und
guten Schwester sagen wir allen
Verwandten, Freunden und Be-
kannnten sowie meinen Mitarbeiter-
innen und Mitarbeiterinnen der Firma
Volte unsern herzlichsten Dank.
Insbesondere danken wir Herrn
Vaktor Gutschen für seine
trostreichen Worte am Sarge.

Diesdorf, 24. Januar. 2406
Albert Schulze u. Frau
Emma geb. Lütke nebst Kindern

Zahnpraxis

A. Sungatowski
Himmelreichstraße 6/8
prechstunden von 9 bis 6 Uhr
Sonnabends von 9 bis 12 Uhr.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 24. d. M. starb unser
Mitglied, der Dreher

Hermann Schmidt

an Lungentuberkulose, 45
Jahre alt. 280
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 27. Januar,
vormittags 11 1/2 Uhr, von
der Halle des Budauer Fried-
hofs aus statt.

Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein

Magdeburg.

Nachruf.

Am Montag früh 5 Uhr
starb unser Mitglied, der
Dreher

Hermann Schmidt

im Alter von 45 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Donnerstag vorm. 10 1/2 Uhr
von der Leichenhalle des
Budauer Friedhofs aus statt.

Der Vorstand.